

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alteingesetztes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Raasdorf

Regelmäßige Beilagen: Blug und Scholle, Der deutsche Arbeiter, Die deutsche Frau, Wehrwille und Wehrkraft, Bilder vom Tage, Hitlerjugend, Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gewerkschafter“ Raasdorf, gegründet 1927, Postfach 11, Schönebeck a. H., Amt Stuttgart Nr. 10 040, Postkonto 882 Kreispostamt Raasdorf, in Kontostellen ab. Jungensvergleichend wird der für Beiträge etwa bewilligte Nachschuß einfließen

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ab. deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Geluche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann freies Gewöhr übernommen werden

Verlagspreis 1/2 Pfg.

Wagungspreise: In der Stadt 1/2 Pfg. zum Post monatlich RM. 1,50 zum Post monatlich RM. 1,40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Jahrs-Gebühr, Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei 600. Gewalt befreit kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Verlagspreis 1/2 Pfg.

In Paris streiken 100 000 Menschen

Die Auswirkungen der kommunistischen Hege - Kabinettsrat einberufen

Paris, 29. Dezember. Als sich die Pariser am Mittwochmorgen anschickten, wie alltäglich zur Arbeit zu gehen, mußten sie zu ihrem Erstaunen feststellen, daß über Nacht die Besetzung sämtlicher Verkehrsmittel, mit Ausnahme der Kraftfahrzeuge, in den von Moskau geführten Streik getreten waren. An den großen Bahnhöfen hatten sich bereits am frühen Morgen zahlreiche Privat-Autobusse eingefunden, um durch den Ausfall der städtischen Verkehrsmittel ein unverhofftes Geschäft zu machen. Die Taxisten nahmen Sammelgäste nach allen Richtungen auf und gaben auf diese Weise den Bemitteltesten Gelegenheit, schnell zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen. Der weltweite größte Teil der arbeitenden Bevölkerung aber sah sich gezwungen, bis zu zehn Kilometer lange Märsche zu Fuß zu machen.

Die Zahl der Streikenden bei den städtischen Transport-Unternehmungen beträgt insgesamt etwa 100 000. Auch die Straßenreinigung und die Müllabfuhr liegt seit Mittwoch früh still, so daß die Müllhaufen und Abfallberge noch bis spät in den Vormittag hinein an allen Straßenecken und vor den Häusern standen. Der Streikbeschluss war in der Nacht noch nicht allen Verbandangehörigen bekannt geworden und wurde erst am frühen Morgen mitgeteilt, als das Personal wie üblich bei den großen Autobus-Depots und U-Bahnhaltestellen erschien.

Der Innenminister hat sofort eine Verstärkung des städtischen Ordnungsdienstes veranlaßt, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. An zahlreichen Brennpunkten des Verkehrs wurden Abteilungen mobiler Garde postiert, insbesondere an den städtischen Autobusdepots und den großen Umsteigebahnhöfen der U-Bahn.

Ministerpräsident Chauvemp hat Leon Blum, den Innenminister Dormoy und den Kriegsminister Daladier zu einer Besprechung beordert, um mit ihnen die Streiklage eingehend zu erörtern. Wie verlautet, dürfte die Frage einer erneuten Lohnangleichung nicht sofort erörtert werden, zumal hierfür weniger die Regierung als der Pariser Stadtrat zuständig ist. Ihre Bemühungen werden darauf gerichtet sein, zunächst eine Entspannung und dann eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. Die Regierung bemüht sich, alle Maßnahmen zu treffen, um die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln sicherzustellen.

Interessanterweise erklärt der sozialdemokratische „Populaire“, bei dem anscheinend der Kassenjammern schon beginnt, am Mittwochfrüh, er habe immer die Lohnforderungen der Angehörigen der öffentlichen Betriebe verteidigt, halte aber die diesmal von den Gewerkschaften angewandten Methoden für unbegreiflich. Der Streikbeschluss sei in der Tat bekanntgegeben worden, noch während die Gewerkschaften mit dem Innenminister verhandelten. Der Innenminister habe sich dabei vor eine vollendete Tatsache gestellt gesehen. Das könne nur die Möglichkeit einer Schlichtung sehr erschweren. Zwar erkläre der Gewerkschaftsverband, so meint das Blatt weiter, daß der Unfall- und Hilfsdienst der Stadt fortgesetzt werden solle, auf der anderen Seite aber sei die Pariser Bevölkerung am Mittwochmorgen der Untergrundbahn und der Autobusse beraubt gewesen. Das Blatt befürchtet, daß dieser Streik in den Augen der Bevölkerung als ungerechtfertigt erscheine.

Greift Militär ein?

Im Hotel Matignon fand eine mehrstündige Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Chauvemp, seinem Stellvertreter Blum, Innenminister Dormoy, Kriegsminister Daladier und Staatsminister Paul Faure über die durch den Streik geschaffene Lage statt. In unterrichteten Kreisen beurteilt man die Tatsache, daß Kriegsminister Daladier an der oben erwähnten Besprechung teilgenommen hat, und andererseits der Innenminister mit dem Wehrkreisbefehlsmannschaften von Paris, General Bourret, eine Besprechung hatte, dahingehend, daß die Regierung gegebenenfalls einen Rückgriff auf die Armee plant, um der Arbeitsmangelverletzung innerhalb der öffentlichen Dienste zu begegnen. Man weiß in Senatskreisen mit Nachdruck darauf hin, daß der Streik gerade in dem Augenblick ausgerufen worden ist, in dem Ministerpräsident Chauvemp die Beweise seines guten Willens vervielfacht hat.

Eine scharfe Erklärung Chauvemp

Eine Abordnung der Streikenden, die sich am Mittwochmittag zum Ministerpräsidenten Chauvemp begeben hatte, ist von diesem nicht empfangen worden. Chauvemp hat den Streikenden mitteilen lassen, sie sollten zuvor ihre Arbeit aufnehmen.

Chauvemp gab eine wichtige Erklärung ab, die besagt: Die durch den Streik der öffentlichen Dienste geschaffene Lage ist

ernst. Die Regierung ist entschlossen, ihr mit äußerster Tatkraft zu begegnen. Der augenblickliche Streik ist unter Bedingungen vom Range gebrochen worden, die keinen Zweifel über die Absichten ihrer Urheber lassen. Die Bewegung ist in einem Augenblick ausgelöst worden, in dem der Innenminister den Interessierten günstige Versicherungen abgegeben hat und es ist ihnen selbst eine Unterredung zugestanden worden. Somit findet also eine schwere nationale Unordnung, die absichtlich provoziert worden ist, und die in ungerechtfertigter Weise die gesamte Pariser Bevölkerung belastet, keine Entschuldigung durch irgendeinen korporativen Beweggrund. Ich appelliere an die Ruhe der Bevölkerung, ebenso an die Ueberlegung der Beamten der öffentlichen Dienste, die sich in eine schuldvolle Pflichtverletzung hineinreihen lassen.

Die Polizei greift ein

Bei einigen Gaswerken und Elektrizitätswerken in Pariser Vororten hat die Polizei eingegriffen, die Werke gewalttätig geräumt und ihrerseits besetzt. Tausende, die Angehörige größerer Lebensmittelgeschäfte zur Arbeitseinstellung veranlassen wollten, wurden festgenommen.

Während der gesamte Autobusverkehr der städtischen Verkehrsgesellschaft lahmgelegt, alle Ausgangstore der Depots von Polizeitruppen bewacht werden und kein einziger Angestellter der Straßenreinigung bei der Arbeit ist, herrscht in dem Brankopark des marxistischen Gewerkschaftsverbandes Hochbetrieb. Die Bonzen, die hier immer weiter den Opa und den Streik organisieren, sind allerdings nicht gezwungen, kilometerlange Fußmärsche zu machen. Sie sparen auch nichts von der Nähe der Pariser Hausfrauen, mit wenig Geld zu lochen und das Wasser vorzüglich in die Badewannen laufen zu lassen - für noch schlimmere Zeiten - sie kümmern nicht die „brutale Schädigung sämtlicher Betriebe“ (Worte aus einem Protestschreiben des Handelskammerpräsidenten an Chauvemp), sie frieren nicht auf den kalten Straßen wie die vielen Tausende, welche die Verkehrswege zu verstopfen drohen, sie sitzen warm und sicher und - heken.

Streikfieber in ganz Frankreich

In Nimes wurde eine Nahrungsmittelfabrik durch Streik lahmgelegt. Die Departementsverwaltung hat Vermittlungsverhandlungen eingeleitet. In Avignon sind von den Streikenden zweier Zementfabriken die Werke besetzt worden. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Streiks. Wie in Paris verlautet, besteht die Möglichkeit, daß der Streik innerhalb der öffentlichen Dienste in Paris auch auf die Provinz übergreift.

Leon Blum sollte ermordet werden

Paris, 29. Dezember. Ingenieur Eugene Deloncle, der allgemein als das Haupt der „Kopoulards“ angesehen wird, machte, vor Gericht verhört, aufsehenerregende Angaben. Es steht fest, daß höchste militärische Stellen über die kommunistischen Putschpläne in Frankreich durchwegs unterrichtet waren.

Ein höherer Offizier hat ihm seiner Beforgnis über die Verteidigung des Elyseepalastes Ausdruck gegeben und versichert, daß der sowjetrussische Botschafter einen heftigen Zutritt bekommen hat, als er erfuhr, daß der kommunistische Putsch bekanntgeworden und damit vereitelt sei. Deloncle gab dann die Einzelheiten über das geplante Vorgehen der Kommunisten bekannt. In einer Versammlung von Franzosen, Bolschewisten und französischen Offizieren sei als Zeitpunkt für den Putsch die Nacht zum 16. November, und zwar 2.30 Uhr früh, festgesetzt worden.

Der Angriff sollte in drei Etappen vor sich gehen: 1. Verhaftung und Ermordung von Geiseln, 2. Besetzung der Bahnhöfe und sämtlicher Transportmittel einschließlich der Telefonzentralen, der Bürgermeistereien, der Post von Frankreich usw., 3. Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium und den benachbarten Kasernen.

Die ersten zu ermordenden Personen, erklärte Deloncle weiter, sollten nach dem Plan der Kommunisten der Innenminister Dormoy, der stellvertretende Ministerpräsident Leon Blum und der sozialdemokratische Arbeitsminister Lebas sein, um auf diese Weise die Verbredchen offensichtlich sozialistischen Elementen zuzuschreiben zu können. Am nächsten Tage sollten dann Kriegsminister Daladier, die Führer der Rechtsopposition La Roche, Doriot, Laitinger und Chiappe sowie der ehemalige Kriegsminister Vélut ermordet werden. Gleichzeitig wollten die Kommunisten sich in den Besitz von etwa 300 bis 400 Geiseln setzen, die in erster Linie aus Industriellen und Finanzkreisen stammten.

Warschau zufrieden - Paris unfremdlich

Die rumänische Regierung im Spiegel der Presse

Warschau, 29. Dezember. Der neue rumänische Ministerpräsident Goga wird von der Presse recht unterschiedlich beurteilt. Die polnischen Zeitungen begrüßen Goga als „erprobten Freund Polens“.

Die national-christliche Partei, der Goga bekanntlich angehört, soll für ein enges Bündnis mit Polen eintreten. König Carol von Rumänien hatte bei der Vereidigung der Regierung betont, daß ein neuer Weg beschritten werde, dessen Zielsetzung „Nationalismus“ heißt. Aus dieser Äußerung zieht die „Gazeta Polska“ den Schluß, daß die nationale Richtung in Rumänien im Erstarken begriffen ist.

Ganz anders ist die Stimmung in Paris. Man befürchtet dort vor allen Dingen einen Umschwung in der außenpolitischen Haltung und bieleicht nicht mit Unrecht, denn die Partei Gogas hat sehr scharf gegen die französischfreundliche Politik Titulescus Stellung genommen. „Echo de Paris“ ist sehr ungeduldet und meint, daß „die eigenständige Politik des Königs Carol nichts Neues bedeute“. Natürlich wird in diesem Zusammenhang die Südostfrage des Außenministeriums Delbos zitiert, der sich, wie die kommunistische „Humanité“ meint, täuschen ließ. „Populaire“ spricht sogar von einer „faschistischen Diktatur“, während die gemäßigteren Zeitungen erst einmal abzuwarten raten.

In Ungarn beurteilt man die Lage zurückhaltend. Man beschränkt sich auf die Feststellung, daß die Regierung im Adria eine starke Stütze hat und eine stark juden-antagonistische Tendenz zeigt. Man nimmt an, daß große innerpolitische Reformen erfolgen werden. - Auch in Londoner Zeitungen wird die neue Regierung sehr beachtet, wobei man besonders feststellt, daß der Regierungschef antisemitisch eingestellt ist. Teilweise rechnet man mit einem völlig neuen außenpolitischen Kurs.

22 Milliarden für Frankreichs Armee

Paris, 29. Dezember. In einer Senatsdebatte in Paris wies der frühere Kriegsminister, Senator Fabry, darauf hin, daß der Haushalt des Kriegsministeriums 22 Milliarden beträgt. Von diesem riesigen Betrag bleiben 11 Milliarden für Neuanschaffungen. Die Landesverteidigung, betonte der Senator, hängt von dem Finanzminister ab und Frankreich muß deshalb seinen Kredit und seine Währung intact halten. Schon sein Vorgänger, Senator Laidier, hatte betont, daß die Armee 300 000 Mann und Rekruten, dazu 200 000 Ersatzsoldaten beträgt. Diese Belastung sei zwar schwer, besonders wegen der fortwäh-

Ternel wird bis zum Letzten verteidigt

Weitere Fortschritte der Entlastungsgruppe - Note schoffen ein Spital zusammen

Saragossa, 29. Dezember. Das Ringen um Ternel wird immer heftiger. Die nationalen Entlastungsgruppen sind am Mittwoch am linken Ufer des Guabalavir sowie längs der Straße nach Celada im Norden und Nordwesten von Ternel mit heftigen Vorangriffen, wobei die bolschewistischen Stellungen mit dem Bajonett gestürmt wurden. Die Operationen der Infanterie wurden von der nationalen Luftwaffe wirksam unterstützt. Die nationalen Flieger bombardierten die Besatzungen, die die Bolschewisten in Erwartung eines nationalen Gegenangriffes auf den Ternel beherrschenden Höhen anlegen. Auch die nationale Artillerie hat an dem Vordringen der Truppen des Generals Aranda Anteil.

Während ein Teil der Bolschewisten, die in Stärke von etwa 30 000 Mann Ternel umschließen, den Entlastungsgruppen Arandas Widerstand leistet, verläßt der andere Teil verzwweifelt, den Stadtkern mit seiner heldenhaften nationalen Garnison mit allen Mitteln zu erobern. Die nationalen Verbände sind in ihrer Widerstandskraft unerschrocken, und sie haben die heutige Beschießung aus Geschützen und Minenwerfern ausgetrieben durchgehalten. Die Bolsche-

wisten haben bei der heutigen Beschießung das durch rote-Kreuzfähnen gekennzeichnete Militärhospital zerstört.

Die Garnison von Ternel hat auch heute erneut durch Kunst mitgeteilt, daß sie sich bis zum Letzten verteidigen würden und versichert, daß die Stadt niemals in die Hände der Bolschewisten fallen werde. Die Polizeibehörden von Nationalspanien haben auf dem Frankweg an die 150 Beamten der Guardia Civil, die zur Befreiung von Ternel gehören, kameradschaftliche Grüße gerichtet.

Dunkle Waffengeschäfte in Barcelona

In Barcelona befinden sich bestimmten Meldungen zufolge amerikanische Wirtschaftsbereiter, die mit Prieto über eine Anleihe von Waffenlieferungen verhandeln. Prieto soll den Amerikanern als Garantie die Ausbeutung der Gruben bei Almaden (Neukalifornien) abgetreten haben. Die nationalspanischen Behörden protestieren energisch gegen derartige Machenschaften und weisen darauf hin, daß sie keinen Vertrag anerkennen würden, durch den nationaler Boden aus Ausland veräußert wird.



den Preissteigerungen, aber es gehe um den Bestand des Landes.

Senator Fabry ging dann noch auf organisatorische Fragen ein. Der relative Wert der Armeen, sagte er, ist den politischen Bedingungen unterworfen. Frankreich muß eine auswärtige Politik betreiben, die seine Armee nie vor eine Aufgabe stellt, die über ihre Fähigkeiten geht.

Der Mann, der den Annaberg stürmte

Generalleutnant a. D. Hofer 75 Jahre alt Eigenbericht der NS-Press

1. Würzburg, 30. Dezember. Generalleutnant a. D. Hofer feierte am Mittwoch seinen 75. Geburtstag. Er wurde am 29. Dezember 1872 in Pösch in Oberschlesien geboren. Als Erbkämpfer des Annaberges hat er sich 1921 die größten Verdienste erworben.

Bei Kriegsausbruch war Erzellen Hofer Regimentskommandeur des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 7 in Liegnitz. Bis 1917 war er im Osten als Regiments- und Brigade-Kommandeur tätig.

Glückwunschtelegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalleutnant a. D. Karl Hofer, dem ehemaligen Führer des Deutschen Grenzschutzes in Oberschlesien ein Glückwunsch-Telegramm geschickt.

Fazit 1,5 Millionen in „Weltfeind Nr. 1“

Berlin, 29. Dezember. Der antibolschewistische Ausstellungszug „Weltfeind Nr. 1“ hat seine Deutschlandfahrt, die im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspropagandaleitung vom Deutschen Propaganda-Komitee organisiert wurde, mit Ende des Jahres 1937 nach fünfzschmonatiger Laufzeit beendet.

Die britische Regierung und „Eire“

London, 29. Dezember. Zum Inkrafttreten der neuen Verfassung Irlands hat die britische Regierung folgende amtliche Erklärung abgegeben: „Die britische Regierung hat die Lage erwoogen, die durch die vom Parlament des irischen Freistaates im Juli 1937 gebilligte und am 29. Dezember in Kraft getretene neue Verfassung geschaffen wird.“

Bau des Kanal-Tunnels 1938?

Wirkte Landesberbindung Frankreich - England Eigenbericht der NS-Press

London, 29. Dezember. Wie verlautet, soll die englische Admiralität ihre Einwände gegen den Bau eines Frankreich und England verbindenden Tunnels durch den Kanal fallen lassen haben, so daß noch für 1938 mit einem Beginn der Bauarbeiten gerechnet werden könne.

zung mit einer Gesamtlänge von 50 Kilometer errichtet werden. Die zylinderförmigen Röhren sind mit einem Durchmesser von 8 Meter geplant. Sie sollen in drei Abteilungen aufgeteilt werden, deren oberste der Frischluftverorgung dient, während die mittlere dem Kraftwagenverkehr vorbehalten bleibt und die untere die verbrauchte Luft aufnimmt.

Gegen Judentum, Demokratie und Bolschewismus

Die neue rumänische Regierung im Amt Neuwahlen im April

Bukarest, 29. Dezember. Die Regierung hat gleich nach ihrer Vereidigung ihre Tätigkeit aufgenommen. Noch in der Nacht wurden 41 neue Präfekten ernannt, denen in Laufe des heutigen Tages die restlichen 30 folgten. Alle Verwaltungskörperschaften werden aufgelöst und neu ernannt.

Die Presse hatte infolge der überraschend schnellen Lösung der Krise noch nicht Gelegenheit, ausführlich zur neuen Regierung Stellung zu nehmen. Das Regierungsblatt „Zora Roastra“ und die nationalen Blätter „Surentul“, „Aniderul“, „Porunca Dremit“ uhm. begrüßen die Regierung.

Ganz allgemein geht der Eindruck dahin, daß die Männer der Regierung den Abwehrkampf gegen die Juden, die Demokratie und den Bolschewismus auf ihre Fahnen geschrieben haben. Dagegen erschöpft sich ihre Stellungnahme keineswegs nur in diesen verneinenden Gesichtspunkten.

Politische Kurznachrichten

Die grauen Glücksmänner kommen wieder Am heutigen Tage wird die durch den Reichschatzmeister angeordnete Loszettel-Lotterie für das Winterhilfswort eröffnet.

Bier deutsch-ausländischer Jugendschlager Bei Enthosen wurden ein deutsch-französisches, zwei deutsch-englisches und ein deutsch-belgisches Schi-Jugendslager eröffnet.

Festspiele in Sevilla Zu Ehren der befreundeten Mächte wurde in Sevilla eine Festspiele der nationalspanischen Regierung veranstaltet, an welcher die Vertreter Deutschlands, Italiens und Japans teilnahmen.

General Verdaguer (Argentinien) kommt Auf Einladung des Reichsluftfahrtministeriums wird der Chef der argentinischen Seereisefahrt, General Verdaguer, am 3. Januar für mehrere Wochen nach Deutschland kommen.

Demonstrative arabische Totenfeier Bei Sabed, einem Ort in der Nähe des Seeo Libias, wurden sechs im Kampf gegen die Engländer gefallene Araber begraben. Bei der Totenfeier, die auf freiem Felde abgehalten werden mußte, nahmen etwa 3000 Araber teil.

Keine Teilung Palästinas? Nächste Woche wird in London ein Bericht über Palästina von der englischen Regierung veröffentlicht. Man spricht davon, daß unter Umständen der Dreiteilungsplan aufgehoben wird.

Jakubowitsch geht nicht nach Moskau

Aus einem sehr durchsichtigen Grund hat sich der Sowjetgesandte in Oslo, Jakubowitsch, trotz Ueber nicht nach Moskau begeben. Er hält sich in einem kleinen Hotel in der Nähe von Oslo auf. Zwei Edine des Gesandten wurden in Moskau als Geiseln verhaftet.

Japanisches Ultimatum

Der Befehlshaber der chinesischen Provinz Schansi erhielt von japanischer Seite ein Ultimatum, in dem er aufgefordert wird, den Widerstand sofort aufzugeben.

Eine Grube seit 5 Tagen in Flammen

800 Kumpel wurden arbeitslos - Lebensgefährlicher Kampf gegen einen unterirdischen Brand Eigenbericht der NS-Press

s. Kattowitz, 29. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, brach am Weihnachtabend, etwa gegen 20 Uhr, ein schwerer Grubenbrand auf der Donnersmarktgrube bei Kattowitz (Oberschlesien) aus, als glücklicherweise alle Kumpel ausgefahren waren, um daheim bei ihren Familien Weihnachten zu feiern.

Ein Wunsch Württembergs: Süddeutschland braucht einen „Mittellandkanal“

Das Rhein-Donau-Kanal-Projekt - von Stuttgart aus gesehen Von Oberbürgermeister Dr. Straßlin-Stuttgart

Die Pläne, die auf eine leistungsfähige Wasserstrasse - Verbindung zwischen dem Rhein und der Donau über den Neckar abzielen, sind in letzter Zeit wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen. Es scheint mir als dem Vorsitzenden des Süddeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar deshalb nützlich, hierzu einige aufklärende Ausführungen zu machen.

Die Rhein-Neckar-Donau-Pläne sind bekanntlich schon sehr alt. Bayern-Pfalz und Württemberg haben schon im Jahre 1781 vertraglich vereinbart: „die seit geraumen Jahren fast gänzlich verfallenen natürlichen und bequemen Kommunikationen zwischen den beiden Hauptflüssen Rhein und Donau, wiederum aufs neue herzustellen, insonderheit mittels der Neckarschiffahrt.“

Die Schlüsselstellung der neuen Großschiffahrtsstrasse

Auf der Reuburger Tagung des Verbandes Obere Donau hat der Vorsitzende, Oberbürgermeister Hoerster-Ilm, die süddeutschen Wasserstraßenpläne und ihre gegenseitige Verknüpfung in sehr klaren und sachlich wohl begründeten Ausführungen behandelt. Er hat dabei auf die Schlüsselstellung hingewiesen, welche die zukünftige Großschiffahrtsstrasse Obere Donau Ilm-Regensburg in diesem süddeutschen Wasserstraßennetz einnimmt, und zwar einmal durch ihre Kreuzung mit dem nord-südlich verlaufenden Kanalplan Wefer - Werra - Main - Donau - Augsburg - München und zum anderen durch ihre Eingliederung in den west-östlich verlaufenden Süddeutschen Mittellandkanal Saar - Rhein - Neckar - Donau.

Dieser Süddeutsche Mittellandkanal führt drei in einer gestreckten Linie von der Saar zur Donau liegende Kanalprojekte zusammen: Den Saarpfalz-Rhein-Kanal (Saarbrücken - Mannheim), den Rhein-Neckar-Donau-Kanal (Mannheim - Ilm) und die Obere Donau Ilm-Regensburg, von wo ab bekanntlich die Großschiffahrt auf der Donau beginnt.

Der Saarpfalz-Rhein-Kanal ist bereits in das Wasserstraßen-Bauprogramm des Reiches aufgenommen. Von der Neckar-Donau-Verbindung wird in wenigen Jahren die Neckar-Analisierung ihr oberes Ende bei Plochingen erreicht haben. Damit ist mehr als zwei Drittel ihrer Gesamtlänge bereits ausgebaut.

Bestellen Sie unsere Zeitung

demwehren ein, die aber nicht verhindern konnten, daß sich das Feuer durch nicht weniger als fünf Grubenfelder hindurchzog. Starke Rauchentwicklung und Gase erschwert in erheblichem Maße die Rettungsarbeiten. Ein Teil der Belegschaft, rund 800 Mann, konnte nach den Feiertagen infolge des Brandes nicht einfahren und ist vorläufig arbeitslos.

Eine amtliche Nachricht über die Entdeckung des Brandes ist nicht herausgegeben worden, deshalb sind unter der Bevölkerung verschiedene Gerüchte im Umlauf. Eines dieser Gerüchte, das eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat, besagt, daß der Brand durch eine brennende Grubenlampe verurteilt worden sei, die ein Bergmann nach dem Sprengschlag auf einem Stempel hängen ließ. Die eigentliche Ursache wird jedoch wohl nicht so bald von dem eingeleiteten Untersuchungsausschuß festgestellt werden, weil der Brand weiter andauert.

Die Wehrleute arbeiten zur Zeit ununterbrochen und unter ständigster Lebensgefahr an der Beseitigung des Brandes. Bisher haben sie dem Brandherd erst etwa 110 Meter abgewinnen können. Ueber die Köstigkeit der Grubenfeuer ist jedoch nichts Genaueres zu sagen. Menschenleben kamen bis jetzt nicht zu Schaden. Aus Kattowitz und Umgebung wo der Brand große Bestürzung hervorgerufen hat, sind Hunderte von Menschen herbeigekommen, die das Grubenland umlagern und auf neue Nachrichten warten.

Für Württembergs Export lebensnotwendig

Württemberg mit seiner hochentwickelten Verarbeitungs- und Veredelungsindustrie in rohstoffarmer und verkehrungünstiger Lage braucht seinen Anschluß an die Weltwasserstrasse des Rheins über die Neckar-Wasserstrasse um insbesondere auch für seine starke Exportwirtschaft lebensfähig bleiben zu können. Am vielfältigsten werden die Wirkungen des Süddeutschen Mittellandkanals an seinem Ostflügel sein, an der Obere Donau.

Dieses landwirtschaftlich, gewerblich und kulturell einst blühende Gebiet, früher eine der Schlagadern des südlichen Deutschlands, liegt heute tot da. Seine Wiederbelebung kann, wie als Ergebnis der neuesten amtlichen Untersuchungen festgestellt wird, nur auf dem Weg der Wiederherstellung der alten West-Ost-Handelsstrasse von Ilm ab erfolgen. Mit anderen Worten: Der Ausbau der Obere Donau zur Großschiffahrtsstrasse und der Ausbau ihrer Verbindung zu den westdeutschen Industrie-Gebieten einerseits und der Donaustaaten andererseits kann allein die Grundlage für einen endgültigen Wiederaufbau des jahrhundertlang vernachlässigten Gebietes bilden.

200 Kilometer kürzer als andere Verbindungen

Die Bedeutung des Süddeutschen Mittellandkanals geht aber über diese mehr regionalen Aufgaben hinaus und greift weit hinein in den Donaauraum. Auf Grund von Zahlen, die sich aus den amtlichen Denkschriften ergeben, steht fest, daß die Saar-Rhein-Neckar-Donau-Verbindung weitaus die kürzeste Wasserstraßen-Verbindung zwischen dem deutschen Westen und dem Donaauraum ist. Die Kürzung beträgt gegenüber anderen Verbindungsmöglichkeiten für den Weg Saarbrücken-Regensburg immerhin rund 200 Kilometer, für den Weg Ruhrgebiet-Regensburg rund 60 Kilometer.

Die Ueberwindung der Schwäbischen Alb bereitet naturgemäß technische Schwierigkeiten. Solche bestehen aber für jede Rhein-Donau-Verbindung über den wasserarmen Jurarücken. Technische Schwierigkeiten treten beim Bau der Reichsbahnbahnen ebenso auf wie beim Bau des Mittellandkanals. Sie traten einst auch auf beim Bau der Eisenbahnen über die Alpen, wie z. B. beim Gotthard- oder Simplon-Tunnel. Bei dem damaligen Stand der Technik waren diese Schwierigkeiten sogar noch viel größer als heute an der Alb, wo es sich um eine Aufgabe handelt, die ohne weiteres technisch einwandfrei und betriebssicher gelöst werden kann. Als entscheidend bleibt vor allem die außergewöhnliche, nicht zurechenbare Streckenkürzung über die Schwäbische Alb bestehen. Dazu kommen weiter die Vorteile und Möglichkeiten, welche auf wasserwirtschaftlichem Gebiet liegen.

Wenn die deutsche Raumnot uns zwingt, uns wirtschaftspolitisch stärker als bisher nach dem Osten, dem Donaauraum zu wenden, so gibt es keine bessere und dauerhaftere Förderung solcher Bestrebungen, als die Donau so weit als möglich nach Süddeutschland hinein schiffbar zu machen und sie auf kürzestem Wege mit den großen westdeutschen Industriegebieten am Rhein und an der Saar zu verbinden. Dies ist zweifellos eine großdeutsche Aufgabe von höchster staats- und wirtschaftspolitischer Bedeutung.

Aus Stadt und Land

Raold, den 20. Dezember 1937

Die Art, wie einer mit dem Löffel umgeht, kann ihn uns mehr entfremden als die Art, wie er mit der Wahrheit umgeht. Mittelmeier.

Dienstnachrichten

Im Bereich des Landesamts für Südwestdeutschland wurden unter Berufung in das Beamtenverhältnis der Leiter des Arbeitsamts Raold, Dr. Albrecht Wildermuth zum Regierungsrat ernannt.

Ereignisse

Posthaffner Robert Deuble beim Postamt Raold — Träger des goldenen Ehrenzeichens der Bewegung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1938 zum Posthaffner ernannt worden.

Der Wandkalender 1938

Alle unsere Besucher finden der heutigen Ausgabe den Wandkalender für das Jahr 1938 angeschlossen. Derselbe enthält ein Vorkalender und Monatsübersichten; außerdem sind lokal wichtige, als auch besondere Feiern und Gedenktage im Kalenderium besonders vermerkt.

Vom Verein für Leibesübungen

Im Spiel- und Hebungsbetrieb ist eine Pause eingetreten, die wohl am allerersten von Aktionen und Pausen zu einer loblichen Selbstbeurteilung beruht. Wenn wir jetzt am Jahresabschluss Rückblick halten, so dürfen wir sagen, das Jahr 1937 hat dem VfL Raold besonders viel gebracht an Arbeit, Erfolgen, an Freude, aber auch an Enttäuschungen.

Das Kreisfest war für den ganzen Verein eine starke Belastung, wurde aber Dank der verständnisvollen und tatkräftigen Mitarbeit und Unterstützung der städtischen Behörden ein voller Erfolg. Die einzelnen Abteilungen haben sich gut entwickelt. Da ist besonders die Turnabteilung zu nennen, die heute ein beachtenswerter Teil des Vereins ist.

Auch die Geräte-Abteilung hat sich gut gehalten.

Die Handballabteilung steht in diesem Spieljahr erfreulicherweise wesentlich günstiger da als im vergangenen.

Die Fußballabteilung hat den Aufstieg in die Bezirksklasse erlangt. Es gilt nun, trotz der Misserfolge der letzten Zeit die Herzen nicht zu verlieren. Die sportliche Gehirnung steht höher als ein sportlicher Erfolg und echte Kameradschaft ist viel mehr wert als Fanatismus. Das mühen die Aktiven des VfL, mühen und gewisse Zuschauer sich merken. Zuschauer, die mit gebührender Art bewussten Antiebens in den Verein tragen, bleiben am besten freiwillig vom Platz weg.

Der VfL will das Jahr nicht zu Ende gehen ohne nochmals kameradschaftlich zusammen zu sein.

Alle Abteilungen treffen sich möglichst zahlreich heute abend 20.30 Uhr im Lokal zum „Goldenen Adler“.

Keine Fuchs geht um!

In den letzten Tagen ist dem Besitzer vom Hof Adenshöbe ein empfindlicher Schaden im Geflügelbestand entstanden. Ein Fuchs holte mehrere Hühner, während vorher eine Gans sein Opfer wurde. Demnach ist immer noch Vorsicht vor diesem gefährlichen Räuber geboten; halt er doch von früh bis spät Federweid jeder Art und Qualität.

Er weiß es!

Bei der Schulprüfung an einer Oberklasse der Deutschen Volkshochschule in unserem Großkreis ereignete sich dieser Tage ein lustiges Vorkommnis. In der Erdkunde erzählte der Schulleiter allerlei Wissenswertes über Sowjet-Rußland. Dabei kam er u. a. auf den Begriff Union, der in dem Wort Sowjetunion enthalten ist, zu sprechen. Als er nach der Bedeutung dieses Begriffes fragte, gab ihm einer der Schüler folgende Antwort: „A wach, was Union bedeutet, dees send Bricket“.

Nachrichten die jeden interessieren

Sittlich, Zucht ist genehmigungspflichtig

Der Reichsminister des Innern hat das Gesetz zur Bekämpfung der Popagenkrankheit (Pittacosis) und anderer übertragbarer Krankheiten genehmigt. Danach bedarf jeder, der Popagen oder Sittiche züchtet oder mit solchen Tieren Handel treiben will, der Genehmigung. Jeder Züchter und jeder Händler hat die Vogel seines Bestandes mit bezifferten Nummern zu versehen, die nur eine einmalige Verwendung zulassen. Die neuen Bestimmungen treten am 1. April 1938 in Kraft.

Wie hoch ist gesetzlicher Findexlohn?

Im Volke hört man immer noch die Meinung, daß der gesetzliche Findexlohn 10 vom Hundert des gebundenen Betrages oder Wertes ausmache. In Wirklichkeit beträgt der vom Gesetzgeber festgesetzte Findexlohn für Beträge oder Werte bis zu 300 Mark fünf vom Hundert und darüber ein vom Hundert. Findet also jemand 1000 Mark, so erhält er 15 Mark, das sind fünf vom Hundert von 300 Mark, und sieben Mark, das sind ein vom Hundert von 700 Mark; zusammen also 22 und keine 100 Mark. Bei Tieren beträgt der Findexlohn grundsätzlich nur ein vom Hundert des Wertes.

Nur einheitliche Zigarettenpackungen

Im „Deutschen Reichsanzeiger“ und „Preussischen Staatsanzeiger“ erscheint eine Anordnung der Lebensmittelstellen für Papier, wonach Zigarettenpackungen aus Papier (Karton) nur in der Weise und aus solchem Material hergestellt werden, daß sie den Vorschriften einer zwischen der Wirtschaftsgruppe der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffherstellung der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung und der Fachuntergruppe Zigarettenindustrie der Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie am 21. Dezember 1937 getroffenen Vereinbarung entsprechen. Die Anordnung tritt sofort in Kraft und bringt auf dem Gebiete der Zigarettenpackungen eine Einheitlichkeit unter dem Gesichtspunkt einer notwendigen Einsparung und vornehmlichsten Verwendung der erforderlichen Rohstoffe.

Sicherung des Unterhalts für Pflegekinder

Der Reichsinnenminister fordert in einem Erlass die Gemeinden auf, bei der Betreuung von Pflegekindern in besonderer Weise darauf zu achten, daß die Aufnahme von Pflegekindern in eine Familie von den Pflegeeltern keine geschäftsmäßige Behandlung erlährt. Er erläßt, vor Abstellung der Pflegeeltern, die Zahlung der Pflegegelder sorgfältig zu prüfen, ob dies nach Lage des Falles im Interesse des Kindes verantwortet werden kann. Es soll in jedem Falle vermieden werden, daß ein Kind aus einer für seine Entwicklung günstigen Pflegefamilie lediglich des Pflegegeldes wegen herausgenommen wird.

Verstärkter Schutz für auswandernde Mädchen

Der Reichsinnenminister hat die Maßnahmen in Betreff der Auswanderung minderjähriger Mädchen und ihres Schutzes verstärkt. Vor Ausreise von Mädchen an minderjährige Mädchen zur Teilnahme an Auslandsreisen im Ausland müssen die Behörden prüfen, ob die Personalfälle des Truppenführers oder die Art und die Ausrichtung des Unternehmens zu Bedenken gegen die Reise Anlaß geben. Zu diesem Zweck ist die Reichszentrale zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels beim Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt beim Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt zum Austritt einer Stellung im Ausland ist außerdem eine der amtlich anerkannten gemeinnützigen Auswandererberatungsstellen um Beratung zu erfragen.

Jernspredchgebür Deutschland-Brasilien ermäßigt

Vom 6. Januar an wird im Jernspredchdienst zwischen Deutschland und Brasilien die Gebühr für Gespräche, die Sonntag bis einschließlich Freitag vermittelt werden, von 120 auf 82 RM. herabgesetzt. Die bereits ermäßigte Gebühr für Gespräche an Samstagen bleibt mit 61,50 RM. unverändert.

1938 Pech mit den Feiertagen

Das Jahr 1938 ist ein sogenanntes Gemeinjahr. Es beginnt an einem Sonntag und der letzte Feiertag 365 Tage ist wieder ein Sonntag. Es bringt uns 52 Sonntage. Davon entfallen je vier Sonntage auf die Monate Februar, März, April, Juni, August, September, November und Dezember. Vier Monate haben je fünf Sonntage: Januar, Mai, Juli und Oktober. Neben den 52 Sonntagen gibt es 1938 noch neun Feiertage, und zwar einen im Januar, zwei im April, einen im Mai, zwei im Juni, zwei im November und einen im Dezember. Die Monate Februar, März, Juli, August, September und Oktober sind ohne Feiertage. Außer Ostern, Pfingsten und Weihnachtsfest haben wir im neuen Jahre nur einmal Doppelfeiertage, und zwar gleich am Anfang, da der Neujahrstag auf einen Sonntag fällt. Andererseits gehen wir im Mai eines Feiertages verlustig, weil der Tag der Nationalen Arbeit, der 1. Mai, 1938 ein Sonntag ist. Um einen Feiertag kommen wir auch im Dezember zu kurz, da der erste Weihnachtstag 1938 ein Sonntag ist. Ein besonderes Merkmal des Jahres 1938 ist ein später Ostertermin. Bekanntlich ist im Gregorianischen Kalender Ostern fest auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond festgelegt. Dieser erste Frühlingsvollmond fällt 1938 erst auf den 16. April, so daß der 17. April den Osterfesttag bringt. Ostern 1938 liegen somit nur acht Tage früher wie der späteste Ostertermin am 25. April. Diesen spätesten Ostertermin erleben wir im ganzen 20. Jahrhundert nur einmal, und zwar im Jahre 1943. Bis zum Jahre 1950 haben wir Ostern nur noch zweimal schon im März, und zwar 1940 am 24. und 1948 am 28. März.

40 Jahre Jernspredch

Alpirosbach, Am 18. Dezember 1897, also vor nunmehr 40 Jahren, ist das Jernspredchamt in Alpirosbach in Betrieb genommen worden. An das neuartige Verkehrsmittel, ohne das man heute schon gar nicht mehr glaubt leben zu können, waren damals zunächst nur 3 Teilnehmer angeschlossen.

Legte Nachrichten

Großfeuer in Amsterdam

400 000 RM. Schaden

Amsterdam. In einer Staublangerfabrik im Hafenviertel von Amsterdam brach am Mittwochabend ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, so daß bald der ganze Gebäudeblock in Flammen stand. Der Feuerweh, die mit 22 Weirungen den Brand bekämpfte, gelang es nach zehnstündiger Tätigkeit, ein Weitergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhindern.

Der Schaden des Brandes, der große Mengen von Rohstoffen und fertigen Staublangern vernichtete, wird auf etwa 400 000 RM. geschätzt.

Englischer Auszug eines Luftrennens

Drei von vier Flugzeugen abgeflücht
London. Wie aus Panama gemeldet wird, kürzten von vier Flugzeugen, die sich auf einem 500 Meilen-langen von Cali (Kolumbien) nach Panama-Haven befanden, drei ab. Sieben Personen fanden den Tod.

Die jüdischen Blätter „Abeneral“, „Diminaha“ und „Lupa“ verboten

Kutarsch. Die in rumänischer Sprache geschriebenen jüdischen Zeitungen „Abeneral“, „Diminaha“ und „Lupa“ sind von der Regierung ohne Angabe einer Zeitdauer verboten worden.

Die Maul- und Klauenseuche in Holland

Bisher 13 000 Stück Vieh eingezogen
Amsterdam. Der Maul- und Klauenseuche sind in Holland bisher etwa 13 000 Stück Vieh erlegen. In den drei größten Abdeckereien des Landes wurden allein 12 430 Kinderlamben vernichtet.

Viehseuche auch in Luxemburg

Eigenbericht der NS-Presso

bg. Brüssel, 29. Dezember. Die Maul- und Klauenseuche nimmt in Luxemburg immer noch zu. Die Regierung hat sich entschlossen, strengste Abwehrmaßnahmen durchzuführen. Sämtliche Kinder von Gehöften, auf denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, sind vom Schulbesuch entbunden. Die Regierung hat die Gemeinden ersucht, dafür zu sorgen, daß die betroffenen Kinder keine Gelegenheit haben, mit anderen Kindern in Verbindung zu kommen. Die Kirchenbehörden haben den Besuchern verfeuchter Bezirke die Teilnahme des Gottesdienstes erlassen.

Wirtschaftsfürken auf die Finger gelovft

Neuhort, 28. Dezember. Der stellvertretende Generalkonsul von Jackson, der allgemein als der Leiter des „Schutztruffs“ der Rooseveltregierung gilt, richtete in einer Rundfunkansprache eine aufsehenerregende Warnung an die amerikanische Privatwirtschaft, die allgemein als eine Kampfanzeige gegen die „monopolistischen Bestrebungen“ der Privatwirtschaft ausgelegt wird. Jackson kündigte an, daß die Regierung jederzeit zum Einschreiten bereit sein würde, um den seit einigen Monaten eingetretenen Geschäft- und Wirtschaftskrisen in USA zu unterbinden. Wenn die Monopolisten ihre Politik nicht ändern sollten, würde die Regierung gezwungen sein, ihre Außenpolitik weiter zu verfolgen und die Steuern noch weiter zu erhöhen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Jackson mit seiner Rundfunkrede einen Regierungsauftrag zur Schaffung antimonopolistischer Gesetze und anderer Maßnahmen einleiten wollte.

Auch Roosevelt denkt an Aufrüstung

og. London, 29. Dezember. Präsident Roosevelt beabsichtigt eine Verstärkung der amerikanischen Kriegsstärke. Er will deshalb Mittel für zusätzliche Kriegsschiffe beantragen. Im laufenden Etatsjahr werden zum ersten Male seit vielen Jahren zwei Linienfahrer gleichzeitig gebaut werden. Im Voranschlag für das nächste Etatsjahr sind zwei weitere Linienfahrer angefordert worden, außerdem zwei Große Kreuzer, sechs Zerstörer, sechs Unterseeboote und sechs Hilfsfahrer. In einem Brief an den Vorsitzenden des Budgetausschusses der die Möglichkeit weiterer Anforderungen in Aussicht stellt, lehnte Roosevelt jede Aufrüstung darüber ab, welche Typen er verlangen wird. Dieser Brief des Präsidenten ist anscheinend in erster Linie ein Verwahrungsbrief, der feststellen soll, wie Volk und Kongress sich zur Frage der erhöhten Kriegsbereitschaft stellen werden.

16 Opfer eines Amokläufers

Vier Tote

Oakland (Kalifornien), 29. Dezember. Ein Philippine, der mit einer abgedroschenen großen Schere durch die Hauptgeschäftsstraße Amok lief, tötete in mehrere Räden hinein und stach auf alles ein, was ihm in den Weg kam. 16 Männern und Frauen brachte er zahlreiche Stichwunden bei. Vier der Opfer starben kurz darauf, sechs wurden schwerverwundet ins Krankenhaus gebracht. Der Amokläufer konnte in einem Philippino-Klub verhaftet werden.

Schiffsbrand im Hamburger Hafen

Ein Speisefaal und eine Halle ausgebrannt
Hamburg, 29. Dezember. Am Mittwoch gegen 3 Uhr früh entstand auf dem im Hamburger Hafen liegenden Dampfer „Wangoni“ der Wörmann-Linie A.G. Hamburg, anscheinend infolge von Selbstentzündung ein Feuer, durch das der Speisefaal erster Klasse, das Treppenhäus zwischen Haupt- und Promenadendeck und die Halle ausgebrannt bzw. stark angebrannt sind. Das Feuer entstand in einer Kammer, die zur Zeit unbesetzt ist. Von hier sprang es auf das Treppenhäus über, wo es in der Holzverkleidung und anderen Gegenständen reiche Nahrung fand. Das Schiff hatte erst am Abend einen neuen Farbansatz erhalten, der den Brand beunruhigte.

Die beiden Wachleute an Bord bemerkten das Feuer, als es aus der unbewohnten Kammer herausbrach. Sie gingen sofort mit Bordlöschgeräten gegen den Brand vor. Bald griff die Feuerweh mit mehreren Zügen und einem Löschboot ein und kämpfte das Feuer nieder.

Fährschiff „Preußen“ schwimmt

Kreidemassen werden aus dem Schiffslösch gepumpt

Eigenbericht der NS-Presso

p. Stettin, 29. Dezember. Die Lage des gestrandeten Fährschiffes „Preußen“, das nunmehr seit drei Wochen vor der Steilküste Rügen auf Grund liegt, hat sich etwas verbessert. Das Schiff hat sich durch den Abtransport der Eisenbahnwagen und eines großen Teiles der Einrichtung im Gewicht so stark erleichtert, daß der schwere Schiffskörper sich langsam hebt und bereits frei in dem Bett schwimmt, das er sich bei der Strandung in den Meeresboden gewöhnt hat. In den Räumen, die unter Wasser standen, haben sich bereits mehrere Tonnen Kreide abgelagert, aus der bekanntlich der Meeresboden an dieser Stelle besteht. Um das Schiff noch weiter zu erleichtern, werden diese Kreidemassen ausgepumpt. Man hofft, nach der Sprengung der unterirdischen Felsen, die dem Schiff beim Abschleppen im Wege liegen, die Bergung noch vor dem Aufkommen größerer Stürme glücklich durchführen zu können.

Württemberg

2000 Blinde in Württemberg

Die Leistungen der Stuttgarter Blindenanstalt

Stuttgart, 29. Dezember. Die Stuttgarter Blindenanstalt (Nikolauspflege), die im vergangenen Jahre auf ein 80jähriges Bestehen und legendarisches Wirken zurückblicken konnte, überreichte der Öffentlichkeit seinen letzten Rechenschaftsbericht für die zwei Jahre vom April 1935 bis zum März 1937.

Ihren vielseitigen Aufgaben wird die Blindenanstalt in vier Normalklassen gerecht, wo die Blinden in je zwei Schuljahren eine gebührende Schulbildung erhalten. In zwei Fortbildungsklassen mit je zweijährigem Kurs erfolgt die berufliche Ausbildung. In drei Abteilungen wird das Maschinenschreiben gelehrt und eine besondere Pflege erfährt der Turnunterricht. Ferner wird als freiwilliges Fach eine Fremdsprache gelehrt. Der Musikunterricht wird durch begabte Jünglinge, von denen die Besten sich auf der Hochschule für Musik weiterbilden; gegenwärtig gibt es in Württemberg bereits 16 blinde Organisten, von denen die Hälfte hauptsächlich tätig ist. Seit 1912 besteht an der Anstalt auch eine Abteilung für sog. Taubblinde.

Der gesamte Schulunterricht wird zur Zeit von zehn hauptamtlichen und zwei nebenamtlichen Lehrkräften bewältigt. Die berufliche Ausbildung in den Lehrwerkstätten geschieht durch lehrende Meister. Nichtlehrende Kräfte beizogen in einer Druckerei, die eine der ältesten in Deutschland ist, den Druck von Blindenschriften und Noten. Mit 7 000 Bänden besitzt die Anstalt eine der größten Blindenbibliotheken Deutschlands.

Nach der letzten Gebrechlichkeitszählung gibt es in Württemberg 2 009 Blinde, darunter 150 Kriegsblinde, während in ganz Deutschland 37 000 Blinde einschließlich 3 300 Kriegsblinden gezählt wurden. Ohne Einrechnung der Kriegsblinden kommen somit in Württemberg auf 10 000 Einwohner 7 Blinde gegen 8 bei der Zählung von 1894 und 9 im Jahre 1893. Dieses günstiger gewordene Verhältnis ist der immer besseren augenärztlichen Betreuung zu verdanken. Die Jüglingszahl der Anstalt betrug in der Berichtszeit durchschnittlich 109 gegenüber 111 in den vergangenen Jahren.

Die Landeshauptstadt meldet

Die Akademie der bildenden Künste zählt im Winterhalbjahr 47 Studierende (sämtliche Reichsdeutsche) und 2 Gäste. Von den Studierenden sind 35 Male und 6 Widdauer; 6 Studierende, darunter 4 Württemberger, bilden sich für den Zeichen- und Kunstunterricht aus.

Auf dem Platz der SA wurde am Dienstagabend ein 68 Jahre alter Mann von einem Motorradfahrer angefahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus gestorben ist. Der Fahrgenosse, der ebenfalls zu Boden fiel, zog sich eine erhebliche Augenverletzung zu.

„Immer näher dem hochgesteckten Ziel“

Stuttgart, 29. Dezember. In einem Aufruf des Landeshandwerksmeisters für Südwestdeutschland, H. Pachner, WDR heißt es u. a. „Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres. Wieder ist ein Schritt vorwärtsgegangen. Das württ. Handwerk hat sich für das Gelingen des Vierjahresplanes voll und ganz eingesetzt. Dafür sei ihm Dank gesagt. Der schwabische Handwerksmeister weiß, daß er in einem Vaterland, dessen Ehre wieder hergestellt und dessen Freiheit nach außen gesichert ist, in Ruhe seiner Arbeit nachgehen und seine wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben erfüllen kann. So wollen wir auch im neuen Jahr unter Einsatz aller Kräfte weiter vorwärtsschreiten, immer näher dem hochgesteckten Ziele zustreben!“

Ein rabiatler Bursche

Hellbronn, 29. Dezember. In der Nacht zum Montag drang der 34jährige Eugen Sauter, nachdem er ein Fenster eingeschlagen hatte, in die Wohnung seiner von ihm geschiedenen Frau ein und zertrümmerte mit einem Handbeil fast die ganze Einrichtung. Er gebärdete sich wie ein Tobsüchtiger und zerschlug nicht nur die Möbel des Wohnzimmers, des Schlafzimmers und der Küche, sondern zerschritt auch die Betten, zerschlug Konferven- und Einmachgläser, Nähmaschine, Fahrrad usw. Der Täter, der einen Schaden von etwa 1000 RM. angerichtet hat, wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Die Ammel auf dem Weihnachtsbaum

Königsbrunnhof, Kreis Weiskirchen, 29. Dezember. Während dieser Tage eine hiesige Bauernfamilie um den Weihnachtsbaum herum. Floppte es mehrmals ans Fenster. Als man nachsah, sah eine Goldammer auf dem Fensterbrett und begehrte Aufnahme in die warme Stube. Der Bauer öffnete das Fenster, worauf der Vogel in das Zimmer hereinflog und sich auf dem lichterbeschienenen Weihnachtsbaum häuslich niederließ. Hier bezog er sein Nachtquartier und verlangte erst wieder nach seiner Freiheit, als am anderen Morgen das Tageslicht durch die Fenster hereinbrach.

Kabensburg, 29. Dezember. An den Kindern seines Dienstherrn vergangen. Der 37 Jahre alte Knecht H. aus einem Ort des Kreises Biberach verging sich in schamloser Weise an den Töchtern seines Dienstherrn. Er verübte die Schandthaten, als die Mädchen noch im schulpflichtigen Alter standen und setzte sein schmutziges Treiben jahrelang fort. Die Sache kam auf, als eines der Mädchen einem Kinde das Leben schenkte. H. erhielt von der Großen Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Friedrichshafen, 29. Dezember. (Das Hotel Silber im See.) In der Nähe des Gondelhafens entdeckte ein Spaziergänger im See, etwa 180 Meter tief, eine größere Anzahl von Schiffsfellen, Messern, Gabeln, Kaffeelöffeln. Es handelt sich vermutlich um Hotel Silber, da alle Gegenstände mit dem Buchstaben K gezeichnet sind. Der Eigentümer konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Es besteht die Möglichkeit, daß das Besten von einem Diebstahl herrührt.

Wangen i. N., 29. Dezember. Neuer Kreisobmann der D.A.F. Der Kreiswart der D.A.F. Kraft durch Freude August Kopp ist mit Wirkung vom 1. Januar zum Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Wangen bestellt worden. Er wird das Amt des Abt.-Kreiswarts beibehalten.

Lehrgangsabluß an der Zollschule

Sigmaringen, 29. Dezember. Der erste Lehrgang an der Zollschule wurde dieser Tage mit der Prüfung abgeschlossen. Sämtliche 200 Zollschneller bestanden und erhielten bei einer Abschiedsfeier im geschmückten Saal der Schule von Oberfinanzpräsident Pfeiffer-Stuttgart ihre Anstellungsurkunden. Fast sämtliche Männer haben sich auch das S.A.-Sportabzeichen erkämpft, das ihnen von Standortführer Meyer-Konstanz überreicht wurde. Am 3. Januar beginnt der zweite Lehrgang der Zollschule, der wiederum von 200 Schülern aus allen deutschen Grenzgebieten besucht werden wird.

Drei Jahre Gefängnis für Sittlichkeitsverbrecher

Ellwangen, 29. Dezember. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der 26jährige ledige Albert Schlipf, zuletzt im Dienst der „Marienpflege“ in Ellwangen, wegen zwanzig Fällen von Unfittlichkeit zu verantworten. Im Februar oder März 1931 verging sich Schlipf gelegentlich eines Besuches bei seiner Schwester an seiner Nichte, die damals 5 1/2 Jahre alt war. Vom Frühjahr 1931 bis zum Januar 1932 war er bei einem Bauern im Kreis Waldsee. Dort verging er sich an Nachbarkinder, und zwar einem damals noch nicht ganz zehnjährigen Knaben und an einem noch nicht neunjährigen Mädchen. Bei einem 12jährigen Mädchen blieb es bei einem Versuch, da sich das Kind mit einer Gengabel seiner erwehrte und ausriß. Im November 1932 trat er als Vaidenbruder in das Kloster Rebersheim ein. Nach Lage, bevor er dort entlassen wurde, verging er sich im Krankenzimmer mit einem 21 Jahre alten Klosterbruder. Während der Erntearbeiten auf einer Tomate im Kreis Rebersheim verging sich Schlipf im Sommer 1934 mehrmals an einem 15jährigen Entehelker. Im Herbst desselben Jahres war er bei einem Bauern im Kreis Rebersheim bedienstet. Dort trieb er seine Unfittlichkeiten öfters mit einem 13jährigen Jungen. Zu Beginn des Februar dieses Jahres wurde Schlipf in der „Marienpflege“ in Ellwangen, in der er auch erzogen worden war, als Helfer eingestellt. Hier kam er häufig mit Fürsorgeabgängen der Anstalt in Berührung, wenn sie ihm bei Stall- und Feldarbeiten gelegentlich zugeteilt waren. Dreizehn Fälle werden ihm zur Last gelegt, daß er diese Jünglinge, Knaben im Alter zwischen 12 und 15 Jahren, dabei widernatürlich mißbrauchte, bis er am 21. Juni verhaftet wurde. Die Anklage hebt die besondere Bemerkungsfähigkeit und Stärke seines verbrecherischen Willens hervor und bezeichnet ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, für den die Sicherungsverwahrung am Platze wäre. Da der Angeklagte nicht vorbestraft ist

und von allem Anfang an ein unumwundenes Gesandnis ablegte, beschränkte sich die Strafkammer auf die Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis und sah von der Anordnung der Sicherungsverwahrung ab.

Schwäbische Chronik

In Südbaden wurde bei einem tot aufgehobenen Storch an Hand des Fuhrers festgestellt, daß er aus einem Storchennest in Ungingen (Kreis Riedlingen) stammte.

Der Fahrer hat beim 10. Kind des Bauern Raphael Wächter in Gundersingen (Kreis Riedlingen) die Ehrenpatenschaft übernommen.

Ein Bauer in Haslanden (Kreis Waldsee) fand seinen Hund vergiftet auf; dem gemainen Täter ist man noch auf der Spur.

Die Gemeinde Deuchelried (Kreis Wangen) hat den Altbürgermeister Alois Leuchte und den Altgemeindepfleger Martin Leonhardt, die 30 bzw. 35 Jahre ihre Remter Pflichten versehen haben, zu Ehrenbürgern ernannt.

In der Familie des Fabrikarbeiters Josef Blank in Marketten (Kreis Reutlingen) fielen der 17jährige Sohn Johannes und der 17jährige Sohn Karl der Diphtherie zum Opfer; der zweite Sohn starb am Tage nach der Vererbung des ersten.

Seit über acht Tagen wird der 24jährige ledige Wilhelm Sauter von Reiskirchen (Kreis Balingen) vermisst. Er hatte morgens seinen Weg zur Arbeitstätte angetreten, war jedoch dort nicht eingetroffen.

Die von allen Kraftfahrern freundlich begrüßte Umgehungsstraße bei Hechingen im Zuge der Reichsstraße 27 Stuttgart-Schwyz ist nunmehr dem Verkehr freigegeben.

Der wegen des Einbruchs in die Filiale von Kaiser's Kaffee-Geschäft in Hechingen festgenommene Alois Stengel hat eine Reihe weiterer Einbruchsdiebstähle gestanden, die in den letzten Monaten in Hechingen verübt worden sind.

In den Hühnerfall des Westmeisters Wilhelm Trunt in Hellbronn drang nachts ein Rader ein und sog 24 Hühner das Blut aus. Nur eine Orange entging dem Blutvergieß des Eindringlings.

Kleine Unfallchronik

Hechingen, 29. Dezember. In der Nähe der Bauernscheune wurde die Leiche des 64jährigen Hausverwalters i. R. Ernst Spinger, aus dem Kanal gezogen. Spinger wurde seit dem 11. Oktober vermisst und ist vermutlich durch einen Unglücksfall in den Kanal geraten.

Eudolfsburg, 29. Dezember. In einer hiesigen Sägelei brach sich am Dienstag ein Arbeiter aus Kärntens bei dem Fahren mit einem Holzwagen den Fuß. Der Verunglückte wurde ins Kreis Krankenhaus eingeliefert.

Kleinheubach, 29. Dezember. Der Weichenwärtler Karl Pfeiffer fiel in seinem Wohnhaus, vermutlich durch einen Schwindelanfall, eine Steintrappe hinunter. Er blieb mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen.

Hellbronn, 29. Dezember. In der Hosenfabrik wurde vor dem Eingang zur Zuderfabrik ein 13jähriger Junge aus Großgartach von der Lokomotive eines Rangierzuges erfaßt und zwischen Schienen und Wägen eine kurze Strecke mitgeschleift. Der Knabe mußte mit bedenklichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Worheim, 29. Dezember. In einer Schmuckwarenfabrik wurde ein 59jähriger Goldschmied von Herzkrämpfen befallen, die seinen allbaldigen Tod herbeiführten.

Kirchheimlindfurt, 29. Dezember. In der Schloßerei Friedrich Wagner brach ein Seil an dem ein schweres Eisenstück herabgezogen wurde. Das Eisenstück fiel dem Arbeiter Wilhelm Fromm aus Entzungen auf die Füße, die beide gebrochen wurden. Der Verletzte wurde in die Tübingener Klinik gebracht.

Wendelshausen (Kreis Rottenburg), 29. Dezember. Im Gemeindefeld wurde der 59jährige Waldmeister, als er durch eine Schlucht ging, von einer durch seine Holzarbeiter umgelegten und kalenden Lanze niedergebissen. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, die er sofort in die Tübingener Klinik gebracht werden mußte.

Gernsbach, 29. Dezember. (Schwerer Verkehrsunfall.) Als sich die Eheleute Otto Dittmann nachts auf dem Heimweg nach Hechingen befanden, wurden sie, obwohl sie auf der rechten Straßenseite gingen, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Auch der Motorradfahrer kam zu Fall. Alle drei Personen wurden ins Gernsbacher Krankenhaus eingeliefert, wo Frau Dittmann wenige Stunden später gestorben ist.

Geleborene: Elisabeth Klink, geb. Schaber, 78 Jahre, Reuweiler / Friedrich Haas von Freudenstadt.

Südweltdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahn Stuttgart-Ulm-Sigmaringen: überaus schön und eisfrei, nur in den Waldhalden Schnee- und Eisfelder, es ist eisfrei. Verkehr kaum behindert. Württemberg-Karlsruhe: überaus schön und eisfrei, Verkehr kaum behindert. Beobachtete Reichsstraßen nördlich der Reichsautobahn: Karlsruhe-Sigmaringen-Ulm, überaus schön und eisfrei, nur zwischen Wünnenden und Boll stellenweise eisig, es ist eisfrei. Reutlingen Nr. 10 und 2 Ulm-Karlsruhe-Wünnenden und Boll stellenweise eisig, es ist eisfrei. Reutlingen Nr. 10 und 2 Ulm-Karlsruhe-Wünnenden und Boll stellenweise eisig, es ist eisfrei. Verkehr kaum behindert. Südbaden: Reutlingen Nr. 10 und 2 Ulm-Karlsruhe-Wünnenden und Boll stellenweise eisig, es ist eisfrei. Verkehr kaum behindert. Südbaden: Reutlingen Nr. 10 und 2 Ulm-Karlsruhe-Wünnenden und Boll stellenweise eisig, es ist eisfrei. Verkehr kaum behindert.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptvertriebsleiter und verantwortl. für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold.

D. H. XI, 37: 2727. Im Zeit ist Beizelle Nr. 5 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag und Sonntag 14.15 und 20.00 Uhr. Das Schweigen im Walde. nach dem Roman von Ludwig Ganghofer mit Beiprogramm und Wochenchau.

Sollen wir das Spiel des Kindes beeinflussen? Über diese und viele andere, für die Erziehung unserer 2-5jährigen wichtigen Fragen spricht Frau Dr. Johanna Haarer in ihrem neuen erfolgreichen Buch.

Unsere kleinen Kinder 11.-22. Tsd. Mit 16 Abbild. kart. Mh. 3.50, Lud. Mh. 4.50. Laufende von Müttern dankbar der Verfasserin für ihre verständnisvollen Ratsschläge. Das Buch ist vorrätig bei: Buchhandlung Zaiser Nagold.

Kurhaus Waldlust-Nagold

Morgen abend Gemütliche Silvesterfeier. Es ladet höflich ein Karl Frey und Frau.



Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Schwester und Schwägerin

Christiane Kempf geb. Graf Altindenerwirtin nach kurzer Krankheit im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Christiane Ehnis, zum Mann. Die Beerdigung findet am Neujahrstag 13 Uhr statt.

Strassenverkehrs-Ordnung vom 13. Nov. 1937, mit Ergänzungs-Verordnungen und Kraftfahrzeug-Gesetz. - In Leinen zu M. 1.80 vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Für Silvester

biete ich an: Rot-, Weiß- und Südweine, Liköre, Arrak, Rum, Punsch-Essenzen. Wilh. Frey Feinkosthaus Nagold.

Mensch pass auf!

Dieses neuzeitliche Verkehrsspiel für alle ist vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold.

1500 Mk.

per sofort gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht. Schriftl. Ang. bitte unt. Nr. 1902 an die Geschäftsstelle.

Wer nicht inseriert

kommt bei der Rundschau in Verlegenheit!

Rein Hühnerhund

(ein englischer Setter) rotbraun, Langhaar, hat sich 1900 verlaufen. Geht auf den Namen Laffo. Ich bitte um Mitteilung. Voranlauf wird gewahrt. Emil Böhle, Freischaalchödt.

Für Silvester

den Wein, den Sekt, den Cognak, den Likör, das Glas, den Krug, die Bowle von Berg & Schmid.

Zimmer

so wie für später eine schöne 4 Zimmer-Wohnung Angebote unter Nr. 1867 an den „Gesellschaftler“.

VfL. Nagold

Heute abend 20.30 Uhr „Goldener Adler“. Es treffen sich alle Abteilungen. Passiv sind freudl. eingeladen.

Möbelschreiner

Kann sofort oder später eintreten bei Wilh. Brenner, Möbelwerkstätte Waldborf b. Nagold.

Mädchen

welches womöglich schon gebirt hat. Näheres bei Frau Lehre Hälterbacherstraße 71.

Rattenvertilgung

das sicher wirkende (für Menschen u. Haustiere unschädliche) Raxon

Raxon

aus der Stadt-Drogerie u. Fotohaus Horbert Neumeister, NAGOLD, Calwstr. 3, Tel. 281. Heute abend 20.15 Uhr Gesamtprobe vollständig. 155 Neujahrstag Kirche.

Neujahrs-Glückwunschkarten Postkarten, Kärtchen in Hüllen, Büchle G. W. Zaiser in großer Auswahl bei Für Wiederverkäufer günstige Preise.

Instrument politischer Willensbildung

Von Friedrich Schmidt,

Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus traten an die Partei so viele Aufgaben heran, daß es in den Jahren 1933 bis 1936 nach außen hin vielfach so ausah, als ob die NSDAP sich mit der Ueberwachung, Betreuung und Durchführung praktischer, staats-, sozial- und wirtschaftspolitischer Aufgaben restlos begnügen würde. Es erweckt insbesondere bei verschiedenen Kreisen den Anschein, als lebe die Partei nunmehr den der Gegenwart gestellten Aufgaben und beschränke sich allein darauf, das Heute zu formen. Aber die Jahre 1933 bis 1936 verlangten naturgemäß eine verstärkte Einleitung der durch die NSDAP dargestellten und in ihrer wirkenden Kräfte zur Lösung praktischer gegenwärtiger Aufgaben. Der Weg zum Morgen, die Zukunft des Volkes also und damit die Zukunft des Reiches verlangte in jenen Jahren die restlose Ueberwindung aller in der Gegenwart vorhandenen Widerstände und die ebenso restlose und erfolgreiche Durchführung der von der NSDAP in Angriff genommenen Aufgaben.

Der „kritische“ Beobachter, der in den vergangenen Jahren diese Arbeit der NSDAP verfolgte, verurteilte den Mangel einer in die Zukunft weisenden Planung dort, wo die NSDAP seit Beginn ihres Kampfes am aktivsten in Erscheinung trat, nämlich auf dem Gebiet der weltanschaulichen Erziehung, feststellen zu können. Scheinbar berechtigte ihn zu dieser für ihn so „erfreulichen“ Annahme die Tatsache, daß auf dem Gebiet der Erziehung und Schulung innerhalb der Einheiten der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbänden in den Jahren bisher eine sehr weitgehende Vielseitigkeit, ja häufig sogar eine scheinbare Gegenfährlichkeit erkennbar war. Der uns in den meisten Fällen ja nicht gerade freundlich gegenüberstehende Beobachter verurteilte da insbesondere zwei Momente feststellen zu können:

1. Schien die Partei in diesen Jahren keinen besonderen Nachdruck auf eine Durchsetzung ihres Führungsanspruches im Hinblick auf die Begründung und Darlegung der Weltanschauung zu legen und

2. Schien sich nach seiner Meinung die nationalsozialistische Weltanschauung als eine uneinheitliche, in viele Auffassungen und Standpunkte aufgelöste, jeder autoritären kämpferischen Einheit entbehrende und nach vielen Seiten hin deutbare Weltanschauung zu entwickeln.

Der „freundliche“ Beobachter verurteilte eine Weltanschauung der Partei, eine solche der SA, der SA und der Hitler-Jugend, dieses und jenes Verbandes und dieser und jener Behörde oder auch Körperschaft des öffentlichen Rechtes erkennen zu können. Und wie nach seiner Meinung die Kardinalie oftmals päpstlicher als der Papst waren, so schienen in seinen Augen die Männer der angebotenen Gliederungen und Verbände es verstanden zu haben, Meinungen und Auffassungen dem Nationalsozialismus zu unterstellen, deren Verklärung, Behauptung und häufige Dogmatisierung dem „freundlichen“ Betrachter schon als inneres Gegenüberstand, ja als erste Verfallserscheinung der Partei erschienen. Schon hoffte jener Zeitgenosse, daß auf Grund dieser vermeintlichen Tatsache in der Folge eine große Anzahl von Volksgenossen, von willigen und der NSDAP vertrauenden Volksgenossen mit Mißtrauen und Abneigung gegen die NSDAP, erfüllt werden würden. Gätte die Meinung dieses Zeitgenossen aus der tatsächlichen Vielseitigkeit des politischen und geistigen Lebens ihre Bestätigung erfahren, dann wäre es klar gewesen, daß die Folgen dieses Tuns nicht den ein zur Last gefallen wären, die eigentlich dafür verantwortlich, sondern — begreiflich, da ja all diese Meinungen und Freilegen im Namen und unter Bezug auf die NSDAP, vertreten worden wären — nur wieder der NSDAP, allein.

Zweifellos haben Ansätze im Leben und in der Arbeit der Partei diesen Zeitgenossen zu solchen Auffassungen gewisse Anlagen gegeben. Ich bemühte mich daher, sofort nach Uebernahme meines neuen Aufgabebereiches solchen und ähnlichen Auffassungen in der deutschen Öffentlichkeit ein für allemal jeglichen Boden zu entziehen.

Die Grundzüge der Schulung in der NSDAP

Ich stellte darum sofort zu Beginn meiner Tätigkeit für die Arbeit in der weltanschaulichen Schulung und Erziehung folgende Grundzüge auf:

1. Die weltanschauliche und politische Erziehung, sowie überhaupt jegliche Menschenformung ist erstes und alleiniges Hoheitsrecht der Partei und steht einzig und allein der NSDAP zu.

2. Zur Verklärung der Weltanschauung und zur politischen Willensbildung auf Grund der Erkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung ist darum allein die nationalsozialistische Bewegung berechtigt und verpflichtet.

3. Es ist heute jedem Deutschen klar, daß in Deutschland nur eine Einrichtung das Recht hat, das deutsche Volk an der Waffe anzubilden: diese Einrichtung ist die Wehrmacht. Kein Ministerium, kein Verband,



Das Kunstwert des Monats Januar

Im neuen Museum zu Berlin wird als Kunstwert des Monats Januar Lenbachs Bildnis Otto von Bismarcks gezeigt, der am 18. Januar vor 67 Jahren in Versailles sein Werk, das neugegründete deutsche Kaiserreich unter preussischer Führung, vollendete. Das ausgestellte Gemälde, ein Meisterwerk Franz Lenbachs, schenkte der Führer vor zwei Jahren der Nationalgalerie. (Scherl-Bilderdienst-M.)

keine Körperschaft öffentlichen Rechtes, wurde sich heute in Deutschland das Recht anmaßend, ihre Mitglieder, Angestellte oder Beamte, am leichten oder schweren Maschinenengewehr auszubilden.

Für die Erziehung und Schulung des deutschen Menschen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung kann es darum auch nur eine Stelle geben, die diese Schulung und Erziehung durchführt. Zum Soldaten wird der junge Deutsche durch die Wehrmacht des Deutschen Reiches erzogen. Den politischen, von der nationalsozialistischen Weltanschauung erfüllten Menschen erzieht heute und für alle Zukunft einzig und allein die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Damit ist der Grundlag, der

heute für die politische und weltanschauliche Erziehung in Deutschland gilt, ausgesprochen.

Die Partei vertritt ab nun auch nach außen hin das Hoheitsrecht auf dem Gebiet der weltanschaulichen Schulung und Erziehung. Die Schulenden schulen damit als Schulungsbeauftragte der Partei, d. h. allein nach den Richtlinien und nur im Sinne der Auffassung der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Zielfestlegung politischer Erziehung

Ein Weiteres schien mir bei der Inangriffnahme meiner neuen Aufgabe notwendig zu sein. Der Begriff Schulung war bisher durch das „Wie“ und „Was“ dieser Schulung sehr häufig in einen, dieser so überaus wichtigen Arbeit nicht sehr förderlichen Ruf gekommen. Es sprachen in der Schulung sehr häufig viele Schulende über alle nur denkbaren Fragen unserer Weltanschauung, sei es über Rasse, Geschichte oder Fröhl. und Vordgeschichte, ohne dazu die sachlichen und wissenschaftlichen Voraussetzungen zu besitzen. Dabei erfolgte — abgesehen von den häufigen Unzulänglichkeiten in der Darbietung der einzelnen Wissensgebiete — naturgemäß

eine aber starke Betonung gewisser Einzelgebiete unserer Weltanschauung. Es machte sich in der Schulung und Erziehung immer deutlicher ein Mangel an Kräften bemerkbar, denen es gegeben ist, den von den einzelnen Fachrednern gebotenen Stoff in die große politische Schau unserer Zeit einzuordnen.

Es ist darum die erste und vorrangigste Aufgabe jedes Schulungsleiters der Bewegung, jederzeit in der Lage zu sein, den jeweils gebotenen Wissensstoff in die große politische Schau einzugliedern und ihn zu deren Begründung oder aktuellen Darstellung umzugliedern.

Ich stellte daher an die Schulungsleiter der Bewegung die Anforderung, nur über jene Gebiete zu sprechen, in denen sie tatsächlich und in jeder Hinsicht unantastbare Fachleute sind und weiter vorzüglich dafür Sorge zu tragen, daß die von ihnen dargebotenen Probleme von den Schulenden auch verstanden und in Beziehung zu unserer Zeit und ihren Fragen gebracht werden können.

Darüber hinaus aber war mir klar, daß es heute nicht mehr genügt, nur jene Grundwissenschaften unserer Weltanschauung — ich denke dabei an Rassenkunde, Geschichte und Frühgeschichte — im Rahmen der Schulungsarbeit der NSDAP zu lehren, Gebiete, die ja eigentlich schon in der Schule dargeboten werden müßten. Vielmehr war ich der Auffassung, daß es nunmehr an der Zeit sei, die wirkliche politische Erziehung unseres Volkes, insbesondere aber unserer Parteigenossenchaft und da besonders wieder des politischen Führerkörpers einzuleiten und in Angriff zu nehmen. Diese Art der Schulung nannte ich bewußt im Gegensatz zur nur schulischen Nachholung gewisser Grundbegriffe unserer Weltanschauung, politische Willensbildung.

Unter politischer Willensbildung verstehe ich: die Aufgaben, die morgen innerhalb unseres Volkes reif werden, als Willens- und Wunschbilder innerhalb der Parteigenossenchaft und im deutschen Volk zu erwecken und damit das politische Ziel der Zukunft allen Partei- und Volksgenossen als ihren persönlichen Wunsch und Willen einzuhammern.

Ein so erzogenes Volk wird nicht nur staatliche Einrichtungen besitzen, sondern auch bei Notwendigkeit mit klarem Blick und erstem Willen bereit sein, diese ihm gegebenen Möglichkeiten im Sinne eines in aller Eile und Eile eingebrauten Jieles einzusetzen. Es genügt die Ziele dieser politischen Willensbildung nur anzudeuten. Jeder, der mit politischem Fingerfertigkeit das Programm der NSDAP liest, kann die Aufgaben, von denen hier die Rede ist, sich selber vor Augen führen und klarmachen.



Geschäftsführender Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Der Führer und Reichsminister hat den bisherigen stellv. geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ff Brigadeführer Dr. Gramsch zum geschäftsführenden Präsidenten ernannt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Chorung für 1000 italienische Mütter durch die Königin Elena

Am Heiligen Abend feierte Rom den Tag „Mutter und Kind“, zu dem aus ganz Italien etwa 1000 italienische Mütter nach der Hauptstadt gekommen waren. Hier fand im Theater Adriano eine Ehrung der italienischen Mütter durch die Königin Elena statt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



König Peter beschenkt arme Kinder

Zu Weihnachten hatte der junge König Peter von Jugoslawien viele Kameraden und Altersgenossen aus der Jugendorganisation, der er selbst angehört und Kinder bedürftiger Belgrader Familien in das königliche Schloß eingeladen, um sie hier zu beschenken. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Im gleichen Marschschritt ins neue Jahr!

Der Korpsführer des NSFR zum Jahreswechsel

Berlin, 28. Dezember. Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps Generallieutenant Hr. Christianen, erläßt folgenden Aufruf:

„Ein arbeitsreicher Abschnitt im Aufbau des NSFR geht mit dem Jahre 1937 zu Ende. Wir erinnern uns in stolzer Freude der Teilnahme des NSFR am Reichsparteitag in Nürnberg, wo wir unter den Augen des Führers marschieren durften und unsere ersten Sturmflüge gewagt wurden. Wir erinnern uns der handwerklichen und zahlreichen fliegerischen Wettbewerbe und sind stolz auf die dabei erzielten ausgezeichneten Einzel- und Mannschaftsergebnisse. Wir verzeichnen ferner mit besonderer Genugung eine Anzahl guter Erfolge von NSFR-Männern auf sportlichem und wehrsportlichem Gebiet.

Der rahmenmäßige Aufbau der meisten NSFR-Gruppen ist nunmehr beendet. So daß für diese Gruppen die Ausnahme-sperre bereits aufgehoben werden konnte. Die Auffüllung der Einheiten mit jungem Nachwuchs aus der Flieger-HJ und den Reservisten des fliegenden Personals der Luftwaffe kann nun erfolgen. So schreiten wir wohlgerüstet im neuen Jahre weiteren Aufgaben entgegen, unter denen ich schon heute erwähnen kann: die Ausbildung im Motorflug im Kleinflugzeug. Als nationalsozialistische Kampforganisation werden wir auch im kommenden Jahre im gleichen Marschschritt mit der Partei und ihren Gliederungen weitermarschieren zur Erreichung unseres großen Zieles. In diesem Sinne wünsche ich allen NSFR-Führern und -Männern ein glückliches und erfolgreiches Jahr 1938! Teil unserem Führer!

Opium unter Weizenkorn versteckt

Wien, 28. Dezember. In einem aus dem Auslande nach Wien gekommenen Eisenbahnwagen wurden in Säcken unter Weizenkorn versteckt 300 Kilogramm Rohopium gefunden, die größte Raufgahntmenge, die bisher in Oesterreich auf einmal beschlagnahmt werden konnte. Im Zusammenhang damit wurden drei Verhaftungen vorgenommen. In den letzten Wochen sind bereits mehrfach geringere Opiummengen beschlagnahmt worden, so daß sich immer mehr der Eindring vergrößert, daß sich der europäische Raufgahntmarkt Wien zum Umschlagplatz erwählt hat.

Die Welt in wenigen Zeilen

Britisches Kanonenboot spielt „Emden“

„Emden-Erinnerung“ als Randveranlassung
Eigenbericht der NS-Pressen

London, 28. Dezember. Für die Land- und Luftverteidigung Bombays beginnen am 3. Januar große Abwehr-Mandöver, die etwa eine Woche in Anspruch nehmen werden. Der Plan gleicht dem bereits im Juli 1937 vor der südenglischen Küste durchgeführten britischen Randverplan, wo angenommen wurde, daß ein einzelnes Kriegsschiff den Dampferverkehr nach England lört. Bereits damals vertrieben die englischen Väter auf das Beispiel der „Emden“, deren Kapereifahrt der englischen Öffentlichkeit unvergesslich ist. Die Randver vor der südenglischen Küste hatten infolgedessen nicht den gewünschten Erfolg, als der „Randver“ — das einzelne Kriegsschiff — trotz aller Gegenmaßnahmen theoretisch ausgerechnet das größte britische Schiff, die „Queen Mary“ kaperte. Bei den Mandövern in Bombay wird die indische Metropole in Erinnerung an die „Emden“ vollständig verdundelt, während das in den indischen Gewässern stationierte britische Kanonenboot „Lawrence“ die „Emden“ nachzuahmen und bei Nacht ein Landungsmandöver bei Juhu in der Vorstadt von Bombay durchzuführen hat. Der Plan sieht vor, daß sich Bombay der „Lawrence“ aus eigener Kraft zu erwehren hat, da die britisch-indische Flotte „andere Aufgaben“ hat.

GBU-Agenten als „Jungsberional“

Rosklaus Angst vor dem Urteil der Weltöffentlichkeit
Warschau, 28. Dezember. Mit den Zwischenfällen am 29. November und 14. Dezember im Grenzabschnitt der Strecke Riew-Warschau in der Nähe von Polbunow und mit dem sich anschließenden Rotenwechsel beschäftigt sich am Dienstag nochmals der der Regierung nahestehende „Express Poryanny“. Das Blatt erinnert zunächst daran, daß in beiden Fällen von polnischen Beamten ein großes Ungeheuer, dessen Ursachen zweifelhaft auf der sowjetischen Seite zu suchen war, verhängt worden sei. Dennoch habe die Sowjetregierung mit der Schließung des Eisenbahnverkehrs auf der Linie Polbunow — Schepjetowka trotz des bestehenden internationalen Abkommens gedroht. Den Sowjets gehe es einfach darum, eine der beiden Eisenbahnlinien, die den Personenverkehr zwischen Polen und der Sowjetunion aufrecht erhalten zu schließen. Moskau bezwecke heute, sich so streng wie möglich von der übrigen Welt abzuschließen, um vor dem Auslande das immer größer werdende Chaos im Innern des Landes zu verbergen. Deshalb auch wolle Moskau möglichst viele sowjetische Konsularvertretungen im Auslande schließen und erfolglos die Waffenausweisungen fremder Staatsangehöriger.

Polen habe, so fährt das Blatt fort, ein Recht darauf, zu verlangen, daß die Sowjetunion auf die Absperrung von G.P.U.-Methoden außerhalb des eigenen Landes verzichte. Notwendig sei es auch, daß das jetzige Bedienungspersonal der sowjetischen Züge durch Fachleute ersetzt werde, denn bisher scheine dieses Personal in erster Linie aus G.P.U.-Agenten zu bestehen, die — anstatt die überheizten Loken der Sowjetbahnwagen zu beaufsichtigen — sich auf polnisches Gebiet mit Spionage und Aufwiegerei beschäftigten und auch Drogen-Schmuggel nicht verabscheuten.

Note Generale als Feinde Japans

London, 28. Dezember. In den Berichten der Morgenpresse aus dem Fernen Osten finden Meldungen von Neuter starke Beachtung, wonach die Kommunisten in China immer mehr die Leitung an sich reißen. Neuter weist auf die Reise Sun Fos, des Sohnes von Sun Yat Sen, nach Moskau hin, wo er die chinesische Regierung in den Verhandlungen mit den Sowjets vertreten soll, und meldet, in den letzten Wochen seien in China sowohl auf politischem wie militärischem Gebiete zahlreiche personelle Veränderungen vorgenommen worden mit dem Ziel, die militärischen Operationen Chinas wirksamer zu gestalten.

So seien beispielsweise die chinesischen Streitkräfte in den Provinzen Schansi, Schensi, Suihuan und Kingta unter das Kommando von Schu Teh gestellt, der die frühere kommunistische Armee befehligt habe. Mao Tse-Tung, der Leiter der einstigen chinesischen Sowjetregierung, sei zum Gouverneur von Kansu ernannt worden, während Chao Wen-Bai, der Chef des abgelehnten chinesischen Sowjet-Militärates, zum Gouverneur von Schansi ernannt worden sei.

Sowjets bespitzelten finnische Verteidigung

Zwei raffinierte rote Brüder nach mühsamem Suchen unschädlich gemacht
Ropenhagen, 28. Dezember. In Skandinavien erregt ein neuer Spionageprozess großes Aufsehen. Schon seit längerer Zeit bemühte sich die finnische Staatspolizei um die Aufdeckung eines von ihr vermuteten Spionages-

netzes, das die Kommunisten auf finnischen Boden eingerichtet hatte, und das auch die nordwestliche Finnmare umfaßte. Die von der finnischen Staatspolizei verhafteten Brüder Lauri und Martti Ahriainen haben inzwischen auch tatsächlich gestanden, im Auftrag Sowjetrusslands die Lage und Einrichtung militärischer Stützpunkte und industrieller Betriebe ausfindig zu machen. Die beiden Spione besaßen einen technisch hochwertigen Geheimsender für ihre Verbindung untereinander und mit ihren Auftraggebern in Leningrad. Lauri Ahriainen war seit 1931 in der Sowjetunion ansässig. Er hatte auch seinen Bruder in seine Spionagetätigkeit einbezogen und ihm besonders die Aufgabe gestellt, die Fabrik Kaitilaa und andere Betriebe im Südosten sowie den Flugplatz Jymnala auszuspiionieren. Beide Brüder sind außerdem in einem Kurfuß in Leningrad gefesselt worden. Lauri kam im August 1937 nach Finnland, um seinen Sender in Jymnala zu montieren und seinem Bruder genaue Anweisungen zu geben. Beide stehen jetzt vor ihrer Beurteilung wegen Verrats von Staatsgeheimnissen an die Sowjetunion.

200 Polizisten belagern einen Raubmörder

Feuergefecht auf einer Landstraße
Eigenbericht der NS-Pressen

ry. Kattowitz, 28. Dezember. Die furchtbaren Mordtaten zweier langgesuchter Raubmörder halten seit Wochen die Bevölkerung Oberschlesiens und der Wojewodschaft Kielce in Aufregung. Die beiden Verbrecher namens Maruszczyk und Kaszewiak, die aus der Umgebung von Warschau stammen, hatten bereits vor einiger Zeit Raubüberfälle in Warschau verübt, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Bei ihrem letzten Raubüberfall töteten sie außerdem einen Polizeibeamten durch mehrere Pistolenschüsse. Jetzt stellte eine Polizeistreife die Verbrecher auf einer Landstraße bei Radom. Die Banditen eröffneten unter-



Erstes Originalbild von der Siegesparade der Japaner durch Schanghai
Nach der Eroberung von Schanghai veranstalteten bekanntlich die Japaner einen großen Siegesmarsch durch die Stadt, der zum Teil auch durch die internationale Niederlassung führte. Unser Bild ist eine Aufnahme von dem Siegesmarsch. (Associated Press-N.)

Tannenberg-Schlacht als Leuchtkrelief

Eigenbericht der NS-Pressen

rdv, Berlin, 28. Dezember. Der Landesfremdenverkehrsverband Ostpreußen und die Verkehrsvereinsgesellschaft Tannenberg haben das von Hauptmann a. D. Thies geschaffene und bereits in Berlin gezeigte Elektro-Leuchtkrelief der Schlacht bei Tannenberg erworben und werden es in Verbindung mit einer Ostpreußen-Wanderausstellung in allen deutschen Gauen zeigen. Das 36 Quadratmeter große Relief weist 2400 kleine Glühbirnen auf, die die kämpfenden Truppen darstellen und, entsprechend dem Verlauf der Schlacht, an den verschiedenen Kampfplätzen aufleuchten.

Grubenunfall in Südafrika

Sieben Arbeiter getötet
Eigenbericht der NS-Pressen

eg. London, 28. Dezember. Während der Seilfahrt stürzte in einer Grube in Randfontein in Südafrika in 2200 Meter Tiefe ein 500 Kilogramm schwerer Felsblock aus 300 Meter Höhe auf das fährerleere Dach des Fahrkorbs, der achtzig eingeborene Arbeiter nach unten brachte. Sieben von ihnen wurden getötet, zwei schwerverletzt.

20 000 Schifahrer führen in die Alpen

Die Reichsautodirektion München verzeichnet an Weihnachten einen Verkehrszuwachs von 18 000 Personen gegenüber 1936. Über 20 000 Winterportler führen in die Berge.

Mit dem Kraftwagen in den Rhein

Ein holländischer Staatsangehöriger fuhr gegenüber dem Rauseturm mit seinem Wagen in den Rhein. Das Auto blieb mit den Rädern nach oben in der Nähe des Ufers liegen und begrub den Fahrer unter sich, der später tot geborgen wurde.

An der Orgel vom Tode ereilt

Beim Weihnachtsgottesdienst in der Kirche zu Blankensee laut der Organist Klavier, von einem Schlaganfall getroffen, von der Orgelbank, die er mehr als 40 Jahre innegehabt hatte. Der Gottesdienst wurde sofort abgebrochen.

Deutscher Erdampfer gestrandet

Ein deutscher Erdampfer, der sich auf der Heimreise von Melilla (Spanisch-Marokko) befand, strandete vor Swinemünde. Fünf herbeigekommene Schlepper gelang es, das Schiff nach mehrstündiger Arbeit wieder freizubekommen.



Vom Weihnachtsspringen auf der Hausbergsschanze in Garmisch

Während der Weihnachtsfeiertage wurde auf der Hausbergsschanze von Garmisch-Partenkirchen ein reichsweites Weihnachtsspringen durchgeführt, bei dem sich Toni Bader als Bester erwies. Unser Bild zeigt links den Sieger Toni Bader mit seinem Kameraden Hans Bader (rechts), der mit zu dem hoffnungsvollen deutschen Nachwuchs gehört. Rechts sieht man die Fahnen der vier beteiligten Nationen über dem Olympia-Eisstadion. (Schirner-N.)



Was braucht die zünftige Schifahrerin?

Ratschläge für Anfänger und Fortgeschrittene

Jetzt kommen bereits die ersten Glücklich- und berichten von den herrlichen Abfahrten, von den Wanderungen im Schnee und machen uns das Herz weit vor Schnittdat nach den weißen Gipfeln.

Der Ratdial für die Schifahrerin am Wochenende, für die Winterferien will gepackt sein. Zunächst muß der Inhalt sein, daß sie auch der Wunsch der Anfängerin, die sich in diesem Winter zum erstenmal unter der Anleitung des Schifahrers auf den „Adrienshängen“ herummanövern wird.

Was braucht also die zünftige Schifahrerin? Bei den Brettern wählt die Anfängerin zunächst nicht so schwere Echi — und verzichtet wohl auch am besten auf die Stahlkanten, mit denen sie im Zweifelsfall am Uebungshang allerlei Unheil anrichten kann. Nun aber der Anzug, der „Dreh“, da gibt es schon mancherlei Kopierbrechen. Soll man einen Rod nehmen, lange Hosen oder Knickerbocker? Unter Schifahrern gilt es als ungeschickliches Geheiß, daß der „Rod“ den wirklich guten Rauterinnen vorbehalten ist, die in eleganten Schwingen die Gänge hinabgleiten, ohne die weilsin sichtbar dunkelfarbene Spur ihrer Abfahrt zu hinterlassen.

Ob lange Hosen oder Knickerbocker wird der einzelne Geschmack entscheiden. Ganz läßt jedenfalls sein: schöne weilsinende lange

Schihosen passen zu jeder Frau und zu jeder Figur — aber Knickerbocker muß man schon zu tragen verstehen!

Zu dem Thema „Pulllover“ ist es wohl überflüssig etwas zu bemerken. Jeder hat da noch einige Sportpullover — sie können ruhig schon etwas alt und klapprig sein —, die sich für den Winterport noch herrlich eignen. Häßlich sind auch die bunten Schihemden aus buntem leichten Flanell, die auch am Abend in der Schihütte sehr kleidlich sind — und darauf legen wir schließlich neben aller Sportbegeisterung auch noch „etwas“ Wert.

Als Jacke ist die einfache Windjacke — bis zur eleganten Ausführung in weicher Ballonleide wohl immer noch der zweckmäßigste Schutz gegen Wind und Wetter. Alle hübschen karierten oder farbigen Plauschjaken sind nett für den Spaziergang, für Touren und Abfahrten aber sind sie völlig ungeeignet, weil sie alle Feuchtigkeit sofort aufsaugen, anstatt sie abzustößen.

Die hübschen kleinen Pealeidlinge, das Stirnband, Gamaschen, Handschuhe, Halstücher und Socken in allen Farben und Mustern — benötigen keiner besonderen Fürsorge. Sie machen den Schisport uns noch liebenswerter, weil sie auch der noch ungeübten Anfängerin die Freude an der „Sache“ nur erhöhen! U. R.



Ein künftige Eistunflügerin
Ganz unerwartet ist nun doch wieder Froitzwetter eingetreten, und die Jugend tummelt sich auf dem Eise. Ob diese Kleine wirklich einmal Weltmeisterin wird? (Scherl Bilderdienst-N.)

Zweckverbände in der Hälfte aller Kreise

Ein Jahr Heimbau für die schwäbische Hitlerjugend

Der Beauftragte für die Heimbeschaffung im Gebiet Württemberg (29), Oberbaurat H. Land, gibt im nachfolgenden Artikel einen Überblick über die geleistete Arbeit im Baujahr 1937 der Hitler-Jugend.

Stuttgart, 28. Dezember. Das vom Reichsjugendführer zum Jahr der Heimbeschaffung erklärte Baujahr 1937 der Hitler-Jugend ist abgeschlossen. Eine Reihe fertiger und zum Teil noch im Bau befindlicher Heime der Hitler-Jugend, verstreut im ganzen Land, geben dem Erfolg dieser Aktion besten Ausdruck. Viel wichtiger als die Verwirklichung einiger Tausend Bauprojekte des vergangenen Jahres ist zunächst, daß sich in Stadt und Land sowohl in finanzieller wie in gestaltender Hinsicht eine Grundlagensituation geschaffen hat, die den Heimbau in den kommenden Jahren auf eine notwendige gesunde und geschäftsmäßige Basis stellt. Der volle Umfang des Erfolges wird aber klar, wenn man weiß, daß sich die Notwendigkeit des Heimbaues und der damit verbundene Begriff des Heimes der Hitler-Jugend bei den maßgeblichen Staats- und Gemeindebehörden durchgesetzt hat. Der alte nichttragende, oft unhygienische und hilflose Unterkunftsraum wickelt dem selbstverständlichen Begriff vom neuen Heim.

Ausfall dieser Arbeit und zugleich Festlegung des Umfangs dieser gesamten Aufgabe war die von 1500 Bürgermeistern brachte Landesversammlung im Januar d. J. in Stuttgart, mit der der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stadtführer Lauterbach, die Heimbeschaffung für das gesamte Reichsgebiet einleitete. In Hunderten von Gemeinderatsversammlungen wurden daran anschließend zusammen mit der Hitlerjugend Beratungen durchgeführt und heute kann gesagt werden, daß der Heimbaugedanke in jeder Gemeinde ernsthaft aufgenommen worden ist.

Parallel zur Arbeit der Gemeinden begann das Schaffen des Architekten. In einer mehrtägigen Arbeitsstudie in Ulm, wiederum der ersten dieser Art im Reich, wurden klare sachliche Richtlinien für den Heimbau aufgestellt. Den Abschluß einer größeren Anzahl von Ausstellungen, auf welchen im ganzen Land an Hand von Plänen und Modellen die architektonische Gestaltung der Heim-Gemeinde gezeigt wurde, bildete die große Wanderausstellung, welche in Stuttgart aufgebaut und von über 1000 württembergischen Bürgermeistern besucht wurde. In Zusammenarbeit mit dem Gauamt für Kommunalpolitik und dem württ. Innenministerium wurden über die Bildung von Zweckverbänden für den Heimbau Bestimmungen ausgearbeitet, welche den insofern finanzieller Schwierigkeiten am Bau verhinderten Gemeinden die Anknüpfung von Mitteln gewährleisten sollten. In diesen Tagen sind bereits in der Hälfte sämtlicher württ. Kreise derartige Zweckverbände gegründet worden und sie werden bis Ende Januar in sämtlichen Kreisen aufgestellt sein. Die erreichten Erfolge beruhen aber nicht auf Einzelförderungen, sondern auf dem vorbildlichen und selbstverständlichen Zusammenwirken von Jugendführung, Partei-Dienststellen und staatlichen Behörden.

Wichtiges für den deutschen Radfahrer

Mit einem nicht unerheblichen Prozentloß sind auch die Radfahrer in der Verkehrsunfallstatistik verzeichnet. In ihr sind aber noch nicht die zahlreichen Fälle registriert, bei denen ein Radfahrer wohl den ersten Anlaß zu einem Unfall abgegeben hat, aber in den darauffolgenden Wochen meistens verschwinden konnte. Mit 18 Millionen Radfahrern rechnet man schätzungsweise in Deutschland, ein riesiges Heer bewegt sich also tagaus, tagan auf diesem billigen und verhältnismäßig schnellen Fahrzeug durch die Straßen. Kein Wunder, daß die Gesetzgebung sich der vielen nachfolgenden Vollstößen besonders annimmt und sie auf jede nur erdenkliche Art vor Schäden am Leben, Gesundheit und Eigentum zu sichern versucht. Da man bei der Ausführung der neuen Verordnung neben der möglichen Sicherheit auch die Zugänglichkeit des Verkehrs, also weitestgehende Freiheit in der Fahrweise berücksichtigen muß, können auch die Radfahrer ein unbedingtes Vertrauen zu der neuen Verordnung haben: sie müssen sie aber gewissenhaft erfüllen, wenn auch hier und da scharfer in Erinnerung tretende Bestimmungen dem einzelnen fürs erste etwas hart erscheinen mögen.

Vorurteil über die Verkehrsverordnungen im einzelnen durchsprechen müssen wir uns erst einmal mit der vorstehend erwähnten Beschaffenheit eines Fahrrades befassen. Vor allem:

das Fahrzeug muß betriebsfähig sein.

Man geht einmal in eine Unfallstatistik einer größeren Stadt und prüfe in einer Auswahl die Verkehrsunfälle, dann kommt man sehr schnell zu der Überzeugung, daß die selbstverständliche Forderung nach einem betriebsfähigeren Fahrrad eben gar nicht so selbstverständlich ausgeht wird. Ja, es wird dabei sogar sehr genau gefordert, man muß sich nur wundern, daß sich trotz der vielen Mängel an den Rädern nicht weit mehr Unfälle ereignen.

Bei vielen Fahrrädern ist die Lenkvorrichtung mehr als wacklig. Die Ketten haben oft so viel Luft, daß sie in einem fort herauspringen, wenn der Fahrer nicht besonders darauf achtet, seine Fahrweise darauf abstellen und dabei auf den anderen Straßenverkehr naturgemäß weniger acht gibt. Es ist durchaus kein Einzelfall, daß gerissene Ketten mit Draht, ja sogar mit einem einfachen Linsboden geflickt werden und deshalb öfter wieder reißen. Diese Fahrräder weisen nur ein oberflächliches Pedal auf oder ihre Bremsen sind so schlecht, daß die Bremsvorrichtung gleich Null ist. Dazu stellt der § 7 der StVO ohne Ausnahme fest, der Fahrer habe dafür zu sorgen, daß sich das Fahrzeug, auch das Fahrrad, in vorrichtsmäßigem Zustande befindet. Der Fahrer eines Fahrzeuges darf die Inbetriebnahme nicht anordnen oder zulassen, wenn ihm bekannt ist, daß das Fahrzeug den Vorschriften nicht entspricht. Das Fahrrad muß also in allen Teilen vorrichtsmäßig ausgerüstet und auch sonst in gutem Zustand sein.

Ab 1. Juli gelbe Rückstrahler an den Pedalen

Immer wieder ereignen sich dadurch schwere Unfälle, daß Radfahrer in der Dunkelheit von Kraftfahrern nicht rechtzeitig wahrgenommen werden. Die zuständigen Stellen haben deshalb eingehende praktische Versuche mit Rückstrahlern aller Art an verschiedenen Stellen des Fahrzeuges gemacht. Dabei ergab sich die beste Wirkung dadurch, daß die Rückstrahler mit gelber Färbung an beiden Seiten der Pedale, also an der Verbindung mit dem Hinterrad, angebracht werden. Obwohl der § 25 der StVO, diese gelben Rückstrahler vorläufig nur für die Fahrräder vorschreibt, die ab 1. Juli 1938 erstmalig in den Verkehr gebracht werden, wird erwartet, daß die anderen Radfahrer sich dieses erhöhten Schutzes freiwillig bedienen, nach dem eine Ausrüstung für alle Fahrräder vom Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei angeordnet wird. Die Rad-

fahrer dürfen weder verdeckt noch verstaubt sein, Radfahrer müssen laut § 21 der StVO mit einer hellblauen Glocke ausgerüstet sein. Alle Fahrzeuge müssen eine ausbreitende Bremse haben, die während der Fahrt leicht bedient werden kann. Radfahrer müssen sogar, so schreibt es der § 65 der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung vor, zwei voneinander unabhängige Bremsen haben. Als ausreichende Bremse gilt jede am Fahrzeug fest angebrachte Einrichtung, welche die Geschwindigkeit des Fahrzeuges zu vermindern und das Fahrzeug festzustellen vermag.

Auch Fahrtrichter darf nicht blenden

Die neue Straßenverkehrs-Ordnung räumt im § 67 der StVO, endgültig mit den verschiedenartigen Beleuchtungen auf, die zum Teil recht starke Blendwirkungen hatten. Die Beleuchtung der Fahrbahn von Fahrzeugen aus nach vorn muß weich oder schwach sein. Dies

Sicht soll auf 50 Meter sichtbar sein, und es darf nicht blenden. Der Lichtegel muß so geneigt sein, daß seine Mitte in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur halb so hoch liegt, wie beim Austritt aus der Lampe. Neu ist auch die Vorschrift, daß die Lampen am Fahrrad so angebracht sein müssen, daß während der Fahrt ihre Richtung zur Fahrbahn nicht verändert werden kann. Die elektrischen Fahrradlampen müssen in einer am Licht geneigten Bauart ausgeführt sein, auf der das amtliche Prüfzeichen angegeben ist.

Auch über die Spannung und Leistungsbegabe der Lichtmaschine besteht eine Vorschrift, die Abstimmung mit der Spannung und Leistungsbegabe der Lichtmaschine vor schreibt. Die Leistungsbegabe der Lichtmaschine, die mittelt sein muß, und die Leistungsbegabe der Lichtmaschine, dürfen bei einer Geschwindigkeit des Fahrzeuges von 15 Kilometern je Stunde drei Watt nicht übersteigen. Diese Leistungen müssen sowohl auf der Lichtmaschine wie auf der Lichtlampe verzeichnet sein. Soweit die Vorschriften über den Zustand und die Ausrüstung der Fahrräder.

Drei Sprungschanzen im Schwarzwald-Stadion

Das Hochschwarzwald darf sich rühmen, die Wiege des deutschen Schilaufls gewesen zu sein. Solcher Tradition entnahm der Gau Baden des Reichsbundes für Leibesübungen die Verpflichtung, die großen Winterportanlagen des Schwarzwaldes zu neuzeitlichen winterportlichen Anpflanzungen höchsten Niveaus auszubauen. So entstanden mit Unterstützung der örtlichen Behörden und Verbände vor allem die Sportanlagen in Reutal (Schwarzwald) am Nordabhang des Hochschwarzwaldes (1200 Meter) und das neue Schilstadion im Feldberggebiet (1500 Meter), die Schauplatz der Deutschen und Weltmeisterschaften 1935 sein werden.

In den letzten Wochen wurde noch tüchtig an der Fertigstellung gearbeitet. Als die ersten Schneefälle über den Hochschwarzwald dahinbrauchten und das langgestreckte, weite Feldberggebiet mit dichtem Schnee bedeckt, war das mächtige Schwarzwald-Schilstadion im Feldeck noch — das zweite Deutschlands nach dem Olympia-Schilstadion in Garmisch-Partenkirchen — bereits vollendet. Eine wunderbare Winterportanlage, die zu den schönsten in Deutschland gehört, erwartet nun ihre Gäste von nah und fern.

Zwei Jahre hindurch — oder genauer gesagt, zwei Sommer lang — wurde an diesem Schilstadion gearbeitet. Drei Schanzen sind entstanden: die große Schwarzwaldschanze, die Sprünge bis zu 80 Meter ermöglicht, die Feldbergschanze, die mittleren Sprünge bis zu 60 Meter gestattet, und die Jungenschanze, welche die Forderungen des internationalen Schiverbandes noch weit übersteigt. Hier ist eine besondere Anlage zur Förderung des sportlichen Nachwuchses geschaffen, die bis jetzt einzigartig ist.

Für die Teilnehmer an den großen Wettbewerben ist in vorbildlicher Weise gesorgt. Unter dem gewaltigen, aus Beton errichteten Schanzentisch, der mit Holz verkleidet ist, befindet sich ein geräumiger und beheizter Wartesaal mit einem Verstellraum. In der Mitte des Anlaufs liegt der Tunnel, der den Weg zur Feldbergschanze gestattet, ohne daß der Anlauf irgendwo überquert wird. Der Kampfrichterstand und das Tribünenhaus mit seinen Einrichtungen für Schreie, Zuschauer, Presseberichterstatter, Kundstufenübertragung und Post, bieten gute Sichtmöglichkeiten auf alle Sprungschanzen. Naturgemäß glücklich ist auch die Frage der gemeinsamen Ausläufe alle drei Schanzen gelöst. Der Springer kann seine Fahrt gut meistern, weil die „Gegenschauung“ vorteilhaft ausgenutzt werden ist.

Verbesserte Schi-Abfahrten im Allgäu

Im Allgäu wurde eine ganze Anzahl von Schi-Abfahrten ausgebaut und zum Teil auch neu

ausgebaut. So wurde z. B. ein neuer Schweg zur Ellegöhe geschaffen, der seinen Anfang in Bad Laubringen und eine sehr schöne Abfahrt nach Füssen vermittelt. Fronten hat zu seinen drei bekannten Abfahrten vom Edelberg nach Fronten-Weißbach, von der Hochalm nach Fronten-Steinach und von der Allertal nach der Allertal noch eine vierte Strecke bekommen: Sie führt von der Allertal nach dem Breitenberg zu Tal und überwindet dabei einen Höhenunterschied von 1000 Metern.

Die Schilgöglichkeiten am Riedberghorn wurden durch eine weitere gute Abfahrt nach Walderichswang verbessert. Berner wurden die Schilabfahrten im Petersthaler Schilgebiet bei Reßfelsen und im Schwangau durch Ausbesserungen verbessert. Während bei Reßfelsen eine verbesserte Abfahrt vom Nordhang der Allertal geschaffen wurde, ist im Schwangau die schönere Edelbergabfahrt ausgebaut worden. Sie weist bei fünf Kilometer Länge einen Höhenunterschied von 1000 Metern auf und gilt als eine der schönsten Strecken im ganzen Allgäu.

Sport

Lang- und Sprunglauf in Ostmettingen

Die württembergischen Winterportler nehmen nun auch die Schulungsfahrer für die Lang- und Sprungläufer auf. In Ostmettingen, wo am 22. und 23. Januar die Schwäbische Schiwetterschaft entschieden wird, findet in der ersten Januarwoche ein Spezialauswahlturnier für unsere besten Lang- und Sprungläufer statt. Die Sprungläufer werden von Lothar Kraker, Kottbusger mit den letzten Feinheiten der Sprunglauftechnik vertraut gemacht. Das Training der Langläufer wird der Baderbrunner Fritz Gasser übernehmen, der einer der besten deutschen Langläufer ist. Für den Ostmettinger Lehrgang vom 1. bis 6. Januar wurden folgende Teilnehmer zugelassen: Kombination Lang- und Sprunglauf: Finckner-E. Freudenstadt, Max Fischer-Wangen, Paul Fritz und Willi Fritz-Weltheim, Gruber-Jöh, Günther-Kniebis, Hartmann - Freudenstadt, Alesinger - Weltheim, Krauß-Degenfeld, Karr-Weltheim, Roth-Lüdingen, Spezial-Langlauf: Wolf-Wangen, Bent-Jöh, Lang-Weingarten, Benz-Oberkochen, Maier-Oberkochen, Mathis-Weingarten, Spezial-Sprunglauf: Gang-H. Stuttgart, Krämer-Luffingen, Praxl-Wangen, Ruff-Wangen, Schrent-Schwenningen und Schweizer-Schramberg.

...und hätte der Liebe nicht

Manuscript by E. Meyner
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(Nachdruck verboten.)

Auf einem fleckigen Heubestand, von jungem Föhrenbestand umgeben, im Sonnenbrande des Mittags, kniete der alte Herr Götter nun schon seit Stunden. Bei seinem Gang durch die Weide hatte sein Fuß eine vergessene Kuhstalle berührt, das Eisen war ausgeknippt, und der alte Herr war gefangen. Er hatte alles versucht, loszukommen, vergebens. Sein Ruf war ungehört verhallt. Er wußte wohl, wie selten ein Mensch in diese Gegend kam. Im Hause würden sie erst um die Mittagszeit sein Fehlen bemerken. Der Schwiegerhahn war nicht da und kam erst am Abend zurück. So fehlte, wenn sie ihn suchten, sicher die richtige Leitung. Es würde kaum jemand einfallen, hierher zu kommen. Es war eine unangenehme Lage, er bereute, den Hund nicht mitgenommen zu haben, um ihn nach Hülfe ausfinden zu können. Allmählich ermüdete ihn das Stehen, er kniete nieder, aber auch das wurde zur Qual. Mit geschlossenen Augen dämmerte der alte Herr vor sich hin, die Stunden schlichen schmerzhaft. Plötzlich riß er die Augen auf, er hörte etwas von hinten an sich heran kommen in langen Schritten. Der treue Heli drückte die Schnauze an sein gelocktes Gesicht, dann gab er laut. Rasche Schritte näherten sich, er spürte sich von zwei Armen umschlungen, die versuchten, ihn aufzurichten, und eine erschrockene Stimme fragte:

„Vater, was ist geschehen?“
Er sah in das erhellte Gesicht seines Sohnes. Der alte Mann richtete sich mit Hilfe der jungen Arme auf und zeigte auf seinen Fuß.
„Der verdamnte Kerl hat das Eisen vergessen!“ Wolfgang begriff, schon lag er auf den Knien, lächelte das Eisen mit beiden Händen, spannte alle Muskeln; ein scharfer Ruck, das Eisen brach. Der alte Herr sammelte, der Sohn sprang rasch zu, stützte und führte den Hinken in den Schatten des Föhrenwaldes. Dort ließ er ihn vorsichtig nieder.
„Schmerz es sehr, Vater?“ Er untersuchte das Bein und fand eine große blutunterlaufene Stelle. Die Hitze, die Erregung, das lange Verbarren in der unbequemen Stellung, das alles war dem alten Herrn zu viel geworden, ein Gefühl der Schwäche überlief ihn. Er schloß die Augen und suchte mit dem Kopf eine Stütze, einen Augenblick vergingen ihm die Sinne. Als ihm das Bewußtsein zurückkam, meinte er einen Ruck auf seiner Stirn ge-

fühlt zu haben. Er blieb noch mit geschlossenen Augen liegen, da hörte er eine leidenschaftliche Stimme sagen:
„Vater, geliebter Vater!“
Er öffnete die Augen und sah das Gesicht seines Sohnes dicht über sich mit dem Ausdruck angstvoller Sorge. Er lächelte. Im Augenblick vergaß er alles und sah nur die Angst seines Kindes.
„Sorge dich nicht, Wolf, — es ist nichts — und schon vorher.“
„Nein, Vater, das geht nicht, ich laufe heim und hole Hilfe.“
Doch davon wollte der Alte nichts wissen. Die weiße Bewegung war wieder verloren. Er bestand auf seinem Willen, nahm den Arm des Sohnes und humpelte davon. Aber es ging langsam und schlechter, als er gedacht. Trostlos wurde des Sohnes erneuter Vorschlag, zu warten, bis er Hilfe geholt, heftig zurückgewiesen. Es blieb Wolfgang nichts übrig, als den alten Herrn mit Anspannung aller Kräfte nach Hause zu schleppen. Als er ihn glücklich in seinem Zimmer gebettet hatte, atmete der Sohn auf; mit leichter Hand behandelte er den verletzten Fuß und sorgte für den Vater. Erst als Ernst August heimkam und voller Schrecken von einem Krankenbett an das andere trat, fand Wolfgang Zeit, an sich selbst zu denken.
Auch der Arzt machte ein verwundertes Gesicht, wie er am Abend noch einmal wieder vorkam und zu dem zweiten Patienten geführt wurde. Er verordnete vollkommene Ruhe für den kranken Fuß. Frogend sah er zu Wolfgang hinüber.
„Wer wird hier die Pflege übernehmen? Die junge Frau dürfen wir nicht von ihrem Jungen rufen. Das Bein muß mo...t werden, ich möchte es jemand zeigen, oder wollen Sie einen Pfleger vom Hospital?“
„Wegen solcher Lappalie? Doktor, Sie sind nicht gesund!“, knurrte der alte Herr.
„Nun, dann nicht, Freund; so lassen Sie mir Ihren Diener rufen, vielleicht begreift der es.“
„Den Bräu habe ich fortgelassen, er hat einen verheirateten Sohn verloren und muß für die Schwiegertochter sorgen. Vor acht Tagen wird er nicht zurück sein.“
„Vater“, bat Wolfgang — „ich bin doch da!“
„Du?“, sagte der alte Herr nur. Aber er hatte doch nichts einzuwenden, als der Arzt dem Sohne Anweisung gab.
Der Doktor nickte befriedigt.
„So ist's recht — Sie haben die rechten Finger dafür, mit scheint es, Sie tun es nicht das erste Mal, nicht wahr?“
„Sie haben es errotet, Herr Doktor!“, lächelte Wolfgang.
„Zwei Jahre habe ich täglich meinen alten Oberst mollig.“
„So — so! Nun, alter Freund, da sind Sie in den besten Händen. — Ist's auch eine Lappalie, — vernachlässigt darf sie nicht werden!“ Der zierliche Herr drohte lächelnd mit dem Finger und verabschiedete sich, um nach dem Kinde zu sehen.

„Ja, ja, so geht's“, rief er noch lustig unter der Tür zurück, „nun müßt ihr Herrraber mit Eurer unverwundlichen Gesundheit mir doch noch einmal in die Finger geraten.“ Er lachte, nickte Wolfgang zu und schloß die Tür.
Der alte Herr sah ihm ärgerlich nach. „Ich glaube, der freut sich gar“, dann sagte er scharf: „Warum soll Marie denn nicht meine Pflege übernehmen? Was ist mit dem Jungen?“
Wolfgang erzählte ihm den Unfall des Kleinen.
Der Alte hörte zu mit geschlossenen Augen. Nach einer Weile des Schweigens lagte er plötzlich:
„Wolf, du verschweigst mir etwas, — es steht schlecht mit dem Jungen!“
„Nein, Vater, gewiß nicht!“
„Wenn sie das Kind verlieren sollte!“, sagte der Alte mehr zu sich als zum Sohne, „wie würde sie es tragen. — Und doch, es ist nicht das Schwerkste!“
„Da hast du recht, Vater!“ Des Sohnes Stimme klang hart. „Schwerer ist, einen Menschen durchs Leben zu verlieren, — am schwersten, durch eigene Schuld.“
Er wandte sich ab und ließ sich ans Fenster.
Der alte Mann drehte langsam den Kopf, seine Blide folgten dem Sohne. Lange sah er unter halbgeschlossenen Lidern hinüber. Wolfgang sah reglos, er wachte den Vater eingeschalten und beherrschte sich nicht. Die trübe, hoffnungslose Stimmung, die die Ereignisse des Tages zurückgedrängt hatten und die er vor den Seinen sorgsam verborg, padie ihn mit doppelter Gewalt. Der alte Mann auf seinem Bette sah verwundet, wie ernst, scharf und kummervoll das Antlitz des Sohnes war.
Es folgten ein paar böse Tage für den alten Herrn. Er hatte aufstehen wollen, trotz des Arztes Worten und Wolfgangs Bitten, da beschloß ihn ein Schwindel, und er sah ein, daß er liegenbleiben mußte. Das lange Stehen in der brandenden Sonne hatte ihm doch nicht gut getan. Aber diese erzwungene Ruhe verbesserte seine Laune nicht. Wolfgang mußte seinen ganzen Humor aufbieten, um ernste Szenen zu vermeiden. Und er tat es mit innerer Freude. Er lachte, als Etahlendorf eine anerkennende Ausrufung tat.
„Ach bin froh, Ernst August, daß Vater mich nur um sich duldet.“
Etahlendorf legte ihm die Hand auf die Schulter.
„Wolf, ich danke dir, daß du Marie so treu beigefanden!“
„Das war doch selbstverständlich!“
„Ja, du bist ein lieber Kerl, ich lebe es immer mehr ein.“
Wolfgang lachte und verschwand hinter der Tür zu seines Vaters Zimmer. Dort sahen ihm die strengen Augen schon ärgerlich entgegen.
„Wo bleibst du nur so lange? Du wolltest mir vorlesen!“
(Fortsetzung folgt.)

Edsel Ford, der „Kronprinz“ der USA. - Autoindustrie

Ein Leben für das Auto - Vater und Sohn - Edsel plant Volkswagen

Im Jahre 1900. Mrs. Clara Ford steht besorgt auf die Uhr, 5 Uhr, und noch immer ist der siebenjährige Edsel nicht von der Schule zurück. Noch immer stehen auf dem Küchentisch die Milch und die Eier unberührt für ihn. Mrs. Ford ist unruhig. Seit drei Stunden müht der Junge sich an ihrem Kamin. Der hinter dem Haus an einem Kennaute arbeitet. Da läuft ein Junge, sein sauberer Schulanzug fleckig und fettig, das Gesicht von Öl und Kohl verklebt, bringt mit Eifer seinem Vater die Wertzeuge, hält ihm die Nägel, ist immer in Bewegung zwischen Werkzeugschuppen und dem entstehenden Modell und ist stolz, seinem Vater Henry Ford und Barney Osfield, die unter dem Auto liegen, helfen zu können. So weit das Öl und der Schmutz das noch gestatten, kann Mrs. Ford diesen kleinen Monteur als ihren vernünftigen Sohn Edsel feststellen. Zu einem Tadel kommt sie erst gar nicht. „Das wird am Sonntag fertig sein“, schreit ihr der Junge jubelnd zu. „Ich darf ihm helfen. Er wird 70 in der Stunde machen.“ Damit meint Edsel den Motor des Wundersautos. Was kann eine Mutter tun, deren Sohn, nicht anders als der Vater, Motoren im Kopf hat? Sie nimmt Edsel bei der Hand, bringt ihn ins Haus und verläßt den Arbeitsplatz so gut wie möglich von Öl und Schmutz zu befreien. Kein Wort des Tadels. Seit Wochen haben Vater und Sohn dieses neue Kennaute im Kopf. Mrs. Ford weiß, daß man dagegen nichts tun kann.

Als Henry Ford 15 Dollar in der Woche verdiente

Als Edsel geboren wurde, war Henry Ford ein Mechaniker, mit 15 Dollar in der Woche angestellt bei der Detroit-Edison-Company. Davon bekam Mrs. Ford nur den geringsten Teil für Kleidung, Nahrung und Miete. Die Experimente kosteten viel, das Auto, das von allein durch einen Motor getrieben wurde, verbrauchte nicht nur die ganze Freizeit Henry Fords, sondern schlafte viel Material, das viel Geld kostete. Ein Jahr später, 1894, feierte man den ersten Geburtstag des kleinen Edsel, und Henry Ford baute das erste Auto, das lief. Von nun an ließ ihn das Auto nicht mehr los. In jedem Jahr ein neuer Versuch. Der Mechaniker wurde mutiger, verließ seine feste Stellung und verfiel sich von nun an ganz und gar dem plebeischen Wagen. Mit dem Kennaute gewinnt Barney Osfield die Weltrekorderschaft in der Schnelligkeit. Dieses erste Auto hatte vier Zylinder und machte einen Lärm wie eine Schwadron Flugzeuge.

Der kleine Edsel wächst in die Autos hinein. Als er geboren wurde, war sein Vater ein 15-Dollar-Mechaniker. Als Edsel zehn Jahre alt ist, ist er schon ein „Kronprinz“, ein „Kronprinz“ der Ford Motor Company. Sobald die Schule aus ist, treibt sich ein schmales, braunäugiges Junge in den Werkstätten zwischen den Arbeitern herum und findet immer irgendeine Entschuldigungsveranlassung für sein unerlaubtes Dasein, findet immer irgendeinen Grund, seinen Schulweg mit dem Lärm der Fabrik zu verbinden. Ein braunäugiges Junge verfolgt aufmerksam und begierig alle Vorgänge.

Edsel Ford gegen das College

Henry Ford hat Erfolg. Sein Modell verkauft sich schneller, als er es fertigmachen kann. Edsel ist schon damals ein bedeutender Erbe. Aber er bleibt trotzdem auf der öffentlichen Schule und wechselt auf seine Privatschule über. Er hat nur zwei große Interessen, Mechanik und Steuern. Sein Vater ist nicht böse, als Edsel auf sein College gehen, sondern in die Fabrik eintreten will. Wie andere mit Soldaten und Eisenbahnen spielen, so hat Edsel Ford zwischen Autos und Konstruktionszeichnungen gespielt. Alle Freunde Henry Fords rufen ihm, sein Autogeschäft zu verlaufen und etwas anderes zu beginnen. 70 000 Autos seien verkauft. Das Land werde keine mehr brauchen. Henry Ford lehnt ab. Er erklärte seinen spöttisch lächelnden Freunden, daß der Tag kommen werde, wo jeder zehnte Amerikaner ein Auto besäße.

Henry contra Edsel

Die Fords sind Menschen, die mit ihren Händen arbeiten. Die Fords haben den Mut, ihre eigene Überzeugung zu haben. Henry Ford verläßt über eine große Fabrik. Der junge Edsel ist kein „Kronprinz“. Für beide gibt es das schwierige soziale Problem. Die alte Forderung: längere Arbeitszeit und bessere Bezahlung, kommt ihrer Philosophie entgegen. Gute Bezahlung, Freizeit, um die Löhne auszugeben, Massenproduktionen zu niedrigen Preisen — das leuchtet auch den beiden Fords ein. Aber der Gedanke von Vorkerkungen, von Vorkerkungen der Arbeiter, von Vorkerkungen an der Fabrik ist ihnen unerschütterlich. Die beiden Fords beherrschen ihren Riesentrakt nicht anders als eine Form. Sie sind verantwortlich für alles, sie machen die sozialen Gesetze, sie sorgen wie ein Vater für ihre Arbeiter.

Henry Ford erholt sich heute von aller Arbeit damit, das alte Amerika zu sammeln. Alle Schulhäuser, Windmühlen, alle Textbücher. Nicht immer waren Vater und Sohn in sozialen Fragen gleicher Meinung. Edsel hielt den Vater vor übertriebenen sozialen Unternehmungen zurück. Ford hatte Verdächte für seine Arbeiter und bald auch für die anderen erachtet, in denen für zu niedrigen Preisen, angepaßt an ihre Löhne, alles laufen konnten. Die Geschäfte gingen gut. Aber Detroit antwortete mit einem Boykott. Die Fordhäuser wählten schliefen. Von nun an ist Edsel vor allem maßgebend für soziale Fragen.

So lebt der „Kronprinz“ der Autos

Wie der Vater, so der Sohn. Henry arbeitet am ersten Auto, Edsel an dem Volkswagen. Seine Versuche hatten weniger Glück. Sie kosteten viele Millionen Dollars. Aber zu dieser Zeit brauchte sich niemand mehr etwas am Wirtschaftsgeld absparen, um die Versuche durchzuführen. Die Millionen spielten keine große Rolle. Edsel Ford hat hart gearbeitet sein ganzes Leben lang. Während er die Produktion von Fords, von Lincolns und Traktoren beaufsichtigte und führte, während er Volkswagen plante, große Luft-

baumans, wuchs er in das Leben des Multimillionärs hinein.

Vor 15 Jahren machte er sich in einem Interview über die Leute mit den vielen Töchtern, Flugzeugen, Autos und was dazu gehört, lustig. Er wünschte es sich nicht. Heute besitt er alles das, was er damals so verabsäumte. Er ist der Vater von drei Jungen und einem Mädchen. Er fährt ein glückliches Familienleben. Edsel Ford, der Sohn des Maschinenbauers, konnte die Gemeindefabrik besuchen, konnte spielen, wo er wollte. Die Enkel des Multimillionärs Henry Ford müssen durch ein Volkseinkaufsbüro bewacht werden. Heute muß Edsel Ford fürchten, daß seine Kinder gefangen werden.



Fenster zu, es geht zum Rekordflug

In Nizza (Marseille) trat die junge Fliegerin Margie Hill einen Rekordflug an, bei dem sie den Rekord von Amalie Garbari, der auf 3339 Kilometer steht, brechen will. Unser Bild zeigt die Fliegerin in ihrem Flugzeug, als sie nach dem letzten Abhubschritt das Fenster ihrer Kabine schloß. (Scherl Bilderdienst-M.)

Die Werkschar, auch ohne Uniform im Dienst

Immer wieder bewundern wir bei Festlichkeiten und Veranstaltungen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront die Werkschamänner in ihren schlichten Uniformen. Viele haben sich über ihre schneidigen Kostüme gefreut, aber nur wenige hätten, wenn sie befragt worden wären, wohl mehr zu sagen gewußt, als daß das eben Werkschamänner seien. Aber weiß etwas von der mühevollen Kleinarbeit, die durch Wochen, Monate und Jahre hindurch geleistet werden mußte, bis die Werkscharen soweit waren, wie sie heute vor uns stehen? Die Werkschar, als die Verkörperung des neuen deutschen Arbeiters, des Soldaten im Betriebe. Mit der Anordnung Dr. Ley's über die Neugruppierung der Werkschamänner, von der wir kürzlich berichteten, hat diese Kleinarbeit ihre Anerkennung gefunden. Denn nicht mit dem Wort hat der Werkschamann seinen Nationalsozialismus zu beweisen, sondern in den tausend Nadeln des Werkschlags muß er sich mit dem Herzen einleben. Kammerad im Alltag zu sein ist der Wille der Werkschar, guter Kamerad, der jede Sorge und jede Arbeit mitträgt. Der darum auch am Feiertage das feierliche Wort findet, den rechten Ton, der zu Herzen geht und den anderen mit einem nassen und einem trockenen Auge lachen läßt.

Man hat sich oft gefragt, warum gerade die Werkschar einen so starken Impuls auf die Feierabendgestaltung der deutschen Betriebe ausüben konnte. Allein die treue Erfüllung auch der kleinsten Tagespflicht war es, die die Werkschar als überzeugender Sprecher unserer sozialistischen Idee im Betriebe erscheinen ließ! Nur die immer und immer wieder nachstehende Fähigkeit, mit der die Werkschar ein einmal angesprochenes Problem löste, erlangt ihr die Achtung der deutschen Schaffenden. Und die Tatsache dazu, daß der Mann, der beim Morgenappell in der Werkscharuniform vom Nationalsozialismus sprach, dann an der Maschine in langen Arbeitsstunden bewies, daß er ein guter Kamerad war, ein Redl, der zubradte und harte Hände hatte!

Es sind bewährte Truppen, denen Dr. Ley mit keiner Anordnung die drei großen Arbeitsgebiete zugewiesen hat. Doch mehr als bisher sind sie jetzt Stoßtrupp für die Betriebsgemeinschaft. Der Werkschamann wird die Erziehung des Berufsnachwuchses brockachen. Er wird dafür Sorge tragen, daß den Lehrlingen wirklich etwas beigebracht wird. Er wird seine Arbeitskameraden zum Besuche von Arbeitskursen bewegen, damit sie sich in den Berufsvereinigungen der Deutschen Arbeitsfront zühilfliche Kenntnisse erwerben. Die Werkschar wird es nicht zulassen, daß man künftig die Schulbank auf die Strenge schiebt oder ohne Mäßer aufsteht. Sie wird nicht ruhen, es nicht Schulverrichtungen an den Maschinen sind, sie wird für eine hygienisch einwandfreie Entlastung sorgen und für die Erleichterung der Frauenarbeit. Räume werden frisch gehalten werden, Fenster geputzt, kleine Vergessenen angelegt, jetzt, da die Arbeitsgruppe „Kraft durch Freude“ der Werkschar im Betriebe schafft. Die Anordnung Dr. Ley's hat einen Motor angeworfen, gegen dessen gewaltigen Kraft es keinen reaktionären oder oppositionellen Widerstand gibt.

Laßt die Vögel nicht hungern!
Die Fütterung muß regelmäßig erfolgen. Das Futterhäuschen darf nie leer sein.

Was es nicht alles gibt!

Geheim In Marseille unternahm die, der Lage ein Mann einen wegen des Einbruch in eine Feinfabrik. Es gelang ihm, den Geldschrank aufzubrechen und einen größeren Bargeldbetrag zu stehlen. Sein Rückzugsweg führte durch den dunklen Lagerraum und dort ereichte ihn sein Geschick in der Gestalt, daß er auf den schwachen Deckel einer Tonne trat. Der Deckel brach und er fiel in das große Faß. Dieses aber enthielt Leim. Mit Mühe krabbelte er heraus und gelangte auf die Straße. Dort rutschte er aus und wiederum konnte er sich nur mit Mühe vom Straßenpflaster erheben. Nach kurzer Zeit erhielt er endlich Hilfe, allerdings in Gestalt eines Polizisten, der ihn auf die Wache mitnahm.

Rüffe mit Hygiene Der Satz, daß bei einem Ruß einige Millionen Bazillen ausgetauscht werden, hat die Viebeskeutchen immer noch nicht davon abgebracht, von den Möglichkeiten, sich zu küssen, reichlich Gebrauch zu machen. Und es ist wahrscheinlich noch niemand daran gestorben. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika wird es nicht anders sein, oder doch? Das Gesundheitsamt der Stadt Detroit fühlte sich bemüht, für die kalte Jahreszeit besondere Hygiene-Regeln herauszugeben, die ab und zu veröffentlicht werden. Nach diesen Anrufen muß in Detroit geradezu unwahrscheinlich viel und zu allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten geküßt werden. Die erste Warnung des Gesundheitsamtes bezieht sich auf das Küssen bei gesellschaftlichen Veranstaltungen. „Küsse niemals in überfüllten oder schlecht gelüfteten Räumen!“ Da scheint Wohnungsangel zu herrschen oder die jungen Amerikaner finden es spasshafter, sich vor allen Leuten ihre Liebe zu bezugehen. Darauf deutet auch der zweite Satz des Gesundheitsamtes hin: „Nach einem Gesellschaftsspiel mit Küssen gurgelt man mit einem antiseptischen Mittel!“ Da ist es ratsam, neben den Salons kleine Kammerchen zum Gurgeln einzurichten. Und schließlich soll man sich nach der dritten Mahnung des Gesundheitsamtes vor plötzlichen Temperaturveränderungen beim Steigen in acht nehmen. Man darf also glauben, daß sich einzelne Pärchen doch lieber von der Gesellschaft entfernen, wenn sie sich ein Büffel ausdrücken wollen, und dann mitunter, ohne sich den Mantel abzuheben, rasch mal im Garten verschwinden. Oder ist mitunter der Mann so feurig und die Frau so kühl?

Einbrecher mit Es geht nichts über die Röhren mantel. Im geschäftstüchtigen Amerika erst recht. Zur Abwechslung und zur Entspannung. Die Wochenendlager mit ihrer raffinierten Vandalität, ihrer komfortablen Schlichtheit sind in den letzten Jahren große Mode geworden.

Unsere Kurzgeschichten

Verschwundenes Gold

Von Otto Wilhelm Weise
Die beiden Kriminalbeamten ließen sich erschöpft vor dem kleinen, altmodischen Schreibtisch nieder. „hm“ brumnte Schrader und turkte sich den Schweiß von der Stirn. Die Enttäuschung über das Ergebnis der stundenlangen Nachforschungen malte sich deutlich in seinem verärgerten Gesicht.
„Jedenfalls“, meinte sein Kollege, „bin ich bereit, jeden Eid zu schwören, den man von mir verlangt, daß hier, in der Wohnung, der Raub nicht verbrochen ist. Noch genauer, noch sorgfältiger kann man eine Durchsuchung nicht ausführen. Schließlich sind zwei Goldbarren im Gewicht von je einem Kilo keine Kleinigkeit. Und selbst, wenn man sie zerlegt oder in irgendeine andere Form bringt...“
„Wenn man wenigstens das Motiv wüßte“, überlegte Schrader. „Vielleicht käme man dadurch der Sache auf die Spur. Natürlich: ein Kilo Gold, das ist ein nettes kleines Vermögen. Aber doch nicht so groß, daß man um dessentwillen seine Stellung, seine ganze Zukunft aufs Spiel setzt. Und zumal dann nicht, wenn man ein relativ anständiges Gehalt bekommt und so bedürftlos, so anspruchlos dahinkommt, wie Dvorac es bisher ganz offensichtlich getan hat?“
„Motiv?“ Der andere runzelte die Stirn. „Das Motiv ergibt sich vielleicht aus dem Charakter. Was Dvorac kennzeichnet, das ist ganz offensichtlich eine über das Uebliche hinausgehende Lebensangst.“
„Das ist doch kein Motiv“, unterbrach Schrader seinen Kollegen fast ärgerlich. „Natürlich nicht im allgemeinen“, lächelte der. „Aber im besonderen kann es eines werden. Denke ich. Etwas hier, im Falle Dvorac. Der Mann hat vielerlei mit- und durchgemacht in seinem Leben, ehe ein ehemaliger Schulkollege, unser Direktor Baulh, ihn aufsuchte und ihn in seiner Bank unterbrachte. Und da kann ich mir gut denken, daß Dvorac, der gerade als Bankmannsch das Auf und Ab in der wirtschaftlichen Lage der Menschen beobachtet und verfolgen konnte und manchen Vermögenszusammenbruch aus nächster Nähe und bester Kenntnis miterlebte, daß gerade Dvorac, sage ich, zu der Erkenntnis kam: man müsse Geld, man müsse irgend einen ganz sicheren Wert besitzen, um gegen schlimme Zeiten gefeit zu sein.“

und man verirrt sich da wohl manchmal auch in wilde Gebiete, in denen es nicht ganz ungefährlich ist. Aber trotzdem dies gerade den Reiz des Unternehmens erhöht, hielten es die Bewohner eines Wochenendlagers in Wisconsin für zweckmäßig, einen Nachtwächter anzustellen. Der entdeckte denn auch in einer Nacht eine dunkle Gestalt, die sich, anscheinend sehr verummunt, um nicht erkannt zu werden, zwischen die Feltreihen schlich. Im Ru war der kühne Nachtwächter bei ihr, stürzte sich auf sie und warf sie zu Boden. Als sie beide auf der Erde rollten, entdeckte der Nachtwächter plötzlich, daß er es mit einem Orizylbaren zu tun hatte. Do verließ ihn doch der Mut, und er machte, daß er davon kam. Als er sich nach einem Weilschen umschaute, sah er, wie der Bär sich ebenfalls auf der Flucht befand. Er hatte von dem lächerlichen Aufkommertreffen gleichfalls einen Nordstreck bekommen und wagte sich künftigh nicht mehr in diesen Bezirk zurück.

So - noch einmal

Im Bette lag er schon, der kleine Wicht Den neuen Teddy an die Brust gedrückt Und tief im Kinderbergen noch entzückt Vom Christbaumwunder, Tannenduft und Licht. Und Lieber, Worte hallten in ihm nach - Sein Weihnachtstoverlein - o, er hat's gekannt - Die Schwester auch. Sie schläft schon ganz und blond.
Doch seine Augen sind noch hell und wach. Ah, einen Blick noch in das Wunder tun. Inso Weihnachtzimmer - war es denn ein Traum?
Das Krippenlicht, Goldflimmer auf dem Baum? Noch einen Blick! Es läßt ihn nimmer ruhn. Zwei Fischen toppen - heben sich auf Jeh'n Und an die Scheiben drängt sich ein Gesicht - O, Kindheitoparadies voll Glanz und Licht - So einmal noch vor Weihnachtstüren steht.
F. Barten

Humor

„Bitte, Herr Ober! Einen recht starken Bohnentaffee! — Aber reinen Bohnentaffee!“
„Ja wohl, mein Herr!“
Der Ober bringt den Kaffee, der Gast trinkt einen Schluck.
„Herr Ober!“ schimpft er los, „das nennen Sie hier starken Kaffee? — Wissen Sie, was das ist?“
„Aber bitte, mein Herr, unterbricht der Ober, das ist doch echter starker Kaffee!“
„Wo sie schon nach ein paar Schluck so aufgeregter sind!“

„Kommen Sie bitte mal her“, sagte er und wies auf das große Bürohaus, das sich auf der anderen Straßenseite erhob. „Was für'n Menge von Firmen in diesem Steinblock untergebracht sind!“
„Ja“, sagte der andere gleichgültig. „Man braucht ja nur die Schilder, die Firmenschilder, zu zählen.“
„Sie glänzen wie Gold, nicht wahr?“ lächelte Schrader. „So in der Sonne. Ist alles nur Messing, natürlich, oder irgendeine Vergrünung, aber jedes schimmert ein bisschen anders.“
„Na, na“, gab der Kollege zu. Er hatte jetzt wirklich an anderes zu denken und wunderte sich über die Sprunghaftigkeit Schraders.
„Gradezu also war er auch?“ fragte der. „Sehr interessant. Vielleicht hat er keinen Namen auf dem kaktischen Schild draufan an der Tür seiner Wohnung, selbst eingraviert. Nach der prologischen Größe des Schildes und den verächtlichsten Buchstaben könnte man es annehmen. Ein schönes Schild — es fiel mir gleich beim Betrachten der Wohnung auf. Ich denke, wir schrauben es ab und nehmen es mit. Wenn wir uns Dvorac vorführen lassen und ihm das Schild zeigen, dann wird er uns, glaube ich, alles sagen, was wir wissen wollen. Und wir brauchen keinen Probiertstein, um festzustellen, daß dieses Schild — aus lauterem Gold besteht.“
„Das wäre eine Erklärung“, gab Schrader zu.
„Er wird's natürlich nicht im Strumpf haben“, meinte der andere. „Er ist durch so viele Stationen gegangen in seinem Leben, daß ich ihm schon allertand zutraue an Gewitzheit und Verschlagenheit. Ich habe seine Veronalakten studiert, alles zusammengesammelt, was mir geeignet schien, das Bild, das ich mir von Dvorac gemacht hatte, zu vertiefen, zu verdeutlichen, es um den oder jenen charakteristischen Zug zu bereichern. Er war Gymnasiast, Abiturient, studierte an der Kunstakademie in München, wollte Kunstmalter werden. Gerade als er begann, die allzu engen Grenzen seines Talents zu erkennen, brach der Krieg aus. Er wurde Soldat. Nachher, nach der Heimkehr, zwei oder drei Jahre Graveur bei einem großen, kunstgewerblichen Unternehmen. Die Firma machte zu, er hing als kleiner, lautmännlicher Angestellter erneut an, ohne viel Glück. Eine Zeitlang ohne Beschäftigung, dann arbeitslos, schließlich, wie gesagt, kam Baulh. Gab ihm eine Stellung an seiner Bank.“
Schrader stand plötzlich auf, trat aus Fenster der kleinen Wohnung.